Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

86. Jahrgang No. 5
31. Januar 1941

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Das Buch das den Lehrer fesselt: KARL WÜRZBURGER
Der Angefochtene
Ein Buch über Pestalozzi. Eine neue Sicht!
Glockenhofbuchhandlung, Zürich

Zinntuben sammeln!
Das bringt Geld in die Schulkasse. Zinntuben sammeln ist heute auch nationales Gebot. Hunderte von Klassen sammeln bereits. **Es müssen Tausende werden!**
Verlangen Sie über unser interessantes Wettsammeln nähere Angaben.
Altmaterial-Sammelstelle
E. Hartmann & Co. - Bühlstraße 39 - Zürich

Turmac-Blen!
Bei dieser Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude!
10 STÜCK FR. —.50
20 STÜCK FR. 1.—

Die ideale Heizung für Schulzimmer

25 jährige Erfahrung

THERMOLITH
Speckstein-Wärmespeicher-Oefen
für Nachtstromausnützung
Thermolith, Fabrik elektr. Heizungen
Bischofszell - Tel. 8|11 26|

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Mittwoch, 5. Febr., 17.30 Uhr, im Konservatorium für Musik an der Florhofgasse 6 (Kleiner Saal), Probe: Requiem von Ernst Kunz.

Wichtige Anzeige für die Sänger und Sängerinnen: Die Proben vom 5. und 12. Februar finden nicht in der Hohen Promenade, sondern im Konservatorium für Musik an der Florhofgasse 6 (Kleiner Saal) statt.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 3. Februar, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädchenturnen III. Stufe. Vorbereitung für das Sportabzeichen. Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 4. Febr., 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Frauenturnen. Leiterin: Frau Strebel. Nachher Zusammenkunft in der «Waag».

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 3. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Training und Spiel.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 3. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster, Hauptübung: Lektion Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 6. Februar, 17.30 Uhr, Hohe Promenade, 1. Stock, Zimmer 32 (Eingang Zeltweg). Vortrag von Herrn Prof. H. Hanselmann: «Erneuerung», auch in der Pädagogik? — Kommen Sie recht zahlreich! Der Vorstand.

— Arbeitsgemeinschaft für demokr. Erziehung. Samstag, 1. Febr., 14.30 Uhr, im Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31, Zürich 6: Lektion mit Schülern einer 2. Sek.-Klasse von Herrn Ulrich Weber, Embrach. Thema: Der Sinn unserer Schularbeit.

— Arbeitsgruppe Zeichnen 4.—6. Kl. Donnerstag, 6. Febr., 17 bis 19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Letzte Uebung für das Stoffprogramm der 6. Klasse.

— Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 3. Februar, 17.15 Uhr, «Karl der Grosse», Grüne Stube, 2. Stock. Thema: Methodische und didaktische Fragen aus dem Rechenunterricht mit schwachbegabten Schülern. Leiter: Herr Dr. Moor. — Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind freundlich eingeladen.

— Pädag. Vereinigung und Pestalozzianum Zürich. Samstag, 1. Februar, **14.30 Uhr,** im Neubau, Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31/35: Lehrprobe: Sek.-Schule Embrach, Lehrer U. Weber: Vom Sinn unserer Schularbeit. — **15.45 Uhr:** Vortrag: Über Probleme der Ortsgeschichte. Mundartl. Plauderei von H. Hedinger. — Der Eintritt zu den Lehrproben ist frei. Schüler haben keinen Zutritt.

— **Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung: Samstag, 15. Febr. 1941, 14.30 Uhr, im «Du Pont», Zürich. Beschlüsse der kant. Kommission über den Ausbau der Oberstufe und das 9. Schuljahr. Fortsetzung der Diskussion.

— **Kant.-Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.** Lehrerbildungskurse 1941: 1. Kartonnagekurs für Anfänger. 2. Hobelbankkurs für Anfänger. 3. Fortbildungskurs in Metallarbeiten. 4. Gartenbaukurs. 5. Kurs in Physik der elektrischen Wellen. 6. Experimentierkurs für Lehrer der Oberstufe. (Siehe auch ausführliche Ausschreibung der Kurse im Textteil der Lehrerzeitung vom 24. Januar 1941.) Anmeldungen schriftlich bis zum 15. Februar an den Präsidenten, Otto Gremminger, Schulhausstrasse 49, Zürich 2, der zu weiterer Auskunft (Telephon 3 10 72) gerne bereit ist.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein. Birseck. Dienstag, 2. Febr., 17 Uhr, in Münchenstein.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Febr., 17 Uhr, Turnhalle Bülach: Lektion II. Stufe für Knaben. Leitg.: Dr. W. Wechsler.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Febr., 18.15 Uhr, in Wetzikon: Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Nächste Uebung: Freitag, 7. Febr., 16.30 Uhr, in der Turnhalle Rotweg, Horgen. Mädchenturnen und Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 3. Febr., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektionsbeispiel II. Stufe; Spiel.

— Lehrerinnen: Freitag, 7. Febr., 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 7. Febr., 17 Uhr, im Altstadtschulhaus, Zimmer 23. Voraussetzungen, Ziele und Gestaltung des Geometrieunterrichtes. Evtl. muss die Sitzung ins Geiselweidschulhaus verlegt werden.

SEMINAR KREUZLINGEN

Aufnahmeprüfungen: Schriftlich am 24. Februar, mündlich am 25. und 26. Februar.
Patentprüfungen: Am 21., 22., 24. und 25. März und 1.—4. April.
Anmeldungen: Bis 10. Februar. 747

Die Wegleitung für die Aufnahme, sowie das Reglement für die Patentprüfung sendet auf Verlangen die Seminardirektion.

Kreuzlingen, den 15. Januar 1941.

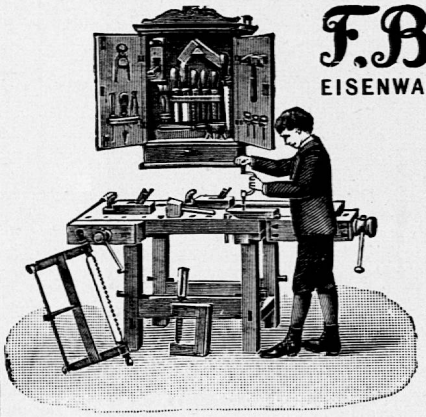
Eigenes Gemüse
durch
Haba-Samen

Im Interesse der Volksernährung ist in diesem Jahr der vermehrte Gemüsebau für die Selbstversorgung eine nationale Pflicht für jeden, der einen Garten oder ein Stück Land besitzt!
Unser neuer farbiger **Frühjahrs-Katalog** gibt Ihnen über richtige Sortenwahl, Kultur usw genauen Aufschluss. Verlangen Sie noch heute ein Gratis-Exemplar.

F. HAUBENSAK SÖHNE, BASEL
Sattelgasse 2 Samenhandlung am Marktplatz

Für den Handfertigkeits-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen
den Materialeinkaufsstellen, Schulbehörden und der Lehrerschaft bestens



F. Bender
EISENWAREN, TEL. 27192
Oberdorfstr. 9 u. 10
ZÜRICH

Spezialgeschäft für erstklassige
Handfertigkeits-Werkzeuge
Hobelbänke
mit Garantie
Beste Referenzen

Materialien für Kartonnage-Kurse

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

Erfolgreiche Lehrer
verwenden unsere **Reform-Schulmaterialien**
Verlang. Sie uns. Katalog

Zugeschnittene Hölzer
für Handfertigkeitsunterricht liefert preiswürdig
Furnier- u. Sägewerke G. LANZ, ROHRBACH

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

31. JANUAR 1941 86. JAHRGANG Nr. 5

Inhalt: Albert Schweizers Gedanken über den Zerfall und Wiederaufbau der Kultur — Landdienst für Jugendliche — Turnlektion für Orte ohne Turnhalle — Geographische Notizen — Neue Schweizermarken — Das neue Genfer Erziehungsgesetz — Aargauer Schulnachrichten — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselland, Bern, Luzern, St. Gallen, Zug, Zürich — „Die Schulreform in Frankreich" — Abschied von Emil Graf — Fritz Iseli † — SLV

Albert Schweitzers Gedanken über den Verfall und Wiederaufbau der Kultur

In diesem Monat, am 14. Januar 1941, vollendete Albert Schweitzer sein 65. Altersjahr.

In seinen Afrikanischen Geschichten erzählt Albert Schweitzer, dass eine Mutter mit ihrem Kinde zu ihm gekommen sei und auf die Frage, wie denn das Kind heisse, zur Antwort gegeben habe: «Krise». Auf das erstaunte Gesicht des Arztes habe die Frau dann erklärt: «Das Kind heisst Krise, weil es geboren wurde, als die Krise anfing; da haben wir ihm diesen Namen gegeben.» Die Krise ist somit eine weitherum populäre Angelegenheit.

Gewiss sind die meisten unter uns der Ueberzeugung, dass wir in einer Zeit des Niedergangs der Kultur leben. Völker stehen heute im Kriege gegeneinander. Die Zukunft, der wir entgegengehen, liegt düster vor uns; die Vergangenheit, aus der wir kommen, war nicht Krieg, aber sie war auch nicht Frieden. Wir kennen es ja, dieses berüchtigte Zeitalter der Umwälzungen und Spannungen, der Unsicherheit und des Wettrüstens, dieses Zeitalter der Krise auf den Gebieten der Wirtschaft, der Politik, des Rechts, der Sitte, der Religion. Es ist der Ertrag, der aus jenem unheilvollen Kriege von 1914 hervorgegangen ist. Aber wie die Krise, so war auch dieser Krieg selbst wieder nur eine Erscheinung der Kulturlosigkeit, nicht ihre eigentliche Ursache selbst.

Worin aber besteht diese Ursache?

Diese Frage ist aktuell, so aktuell, als uns daran gelegen ist, aus dem Chaos herauszukommen. Es ist klar, dass wir die Ursache aufdecken und erkennen müssen, wenn es uns gelingen soll, den Weg zur Kultur zurückzufinden. Aber ist es denn wirklich wahr, dass wir jetzt in einer Zeit der Unkultur leben? Das heisst fragen, worin denn wirkliche Kultur überhaupt besteht, welche Dinge ihr wesentlich zugehören. *Wir müssen uns also einen deutlichen Begriff von Kultur bilden.* Nachher werden wir mit diesem Begriff das Bild unserer «sogenannten» Kultur vergleichen können. Es wird sich dann zeigen, in welcher Richtung wir zu arbeiten haben, um zu einer Erneuerung der Kultur zu gelangen.

Es ist nun meine nächste Absicht, im folgenden zu zeigen, wie über diese Fragen ein Mann denkt, dessen Wirken eine Grosszahl Bewunderung und Achtung entgegenbringt, dessen Gedankenwelt jedoch vielen weniger vertraut ist. Es ist mir lediglich um eine übersichtliche Darstellung und Zusammenfassung dieser Anschauung zu tun. Wenn sie zu selbständigem Nachdenken Anregungen gibt, so hat sie ihren eigentlichen Zweck erfüllt. Absichtlich unterlasse ich die kritische Auseinandersetzung, weil eine solche, gründlich und gewissenhaft durchgeführt, den Aufsatz zu einer zu umfangreichen Abhandlung anwachsen liesse.

Denken wir uns im Jahre 1905 einen Mann, der ein theologisches sowie ein philosophisches Studium hinter sich hat, der nun auch theologische Vorlesungen an der Universität Strassburg hält, der bedeutende theologische Schriften und ein berühmtes Werk über J. S. Bachs Musik verfasst hat, einen Mann, dem ein glänzender Aufstieg als Künstler und Wissenschaftler sich auftut. Dieser Mann ist damals 30 Jahre alt und entschliesst sich zu einem sieben Jahre dauernden, beschwerlichen Studium der Medizin. Wozu? Er will nachher im Urwald Afrikas ein Spital gründen und als Arzt sein Leben den Eingeborenen widmen! Das ist Albert Schweitzer, der Urwalddoktor. Er führt seinen Plan mit zäher Energie durch. Im Jahre 1913 nimmt er die schwere Tätigkeit in Aequatorialafrika auf; dort wirkt er noch jetzt.

Mitten in seine aufbauende Liebesarbeit fallen die Studien zur Kulturphilosophie [1]). Zwischen Wasser und Urwald, fern von europäischer Zivilisation, erschliesst sich ihm der Weg, der aus der Unkultur zurückführt.

«Zwei Erlebnisse», sagt Albert Schweitzer, «werfen ihre Schatten auf mein Dasein. Das eine besteht in der Einsicht, dass die Welt unerklärlich geheimnisvoll und voller Leid ist; das andere darin, dass ich in eine Zeit des geistigen Niedergangs der Menschheit hineingeboren bin. Mit beiden bin ich durch das Denken, das mich zur ethischen Welt- und Lebensbejahung der Ehrfurcht vor dem Leben geführt hat, fertig geworden. In ihr hat mein Leben Halt und Richtung gefunden. So stehe und wirke ich in der Welt als einer, der die Menschen durch Denken innerlicher und besser machen will.»

Welches ist nun die Weltanschauung, zu der ihn das Denken geführt hat, und aus der ihm die Kraft zu seinem Wirken zuströmt? In ihren Hauptzügen wollen wir sie kennenlernen.

Wir fragen: *Was ist Kultur?*

Ganz allgemein ausgedrückt ist Kultur Fortschritt. Das Ziel ist, für die einzelnen wie für die Gesamtheit den Kampf ums Dasein herabzusetzen, zu vermindern. Das geschieht in zweifacher Weise. Zunächst dadurch, dass die Vernunft Herrschaft über die Naturkräfte erlangt; dann aber dadurch, dass die menschlichen Gesinnungen unter ihre Herrschaft gebracht werden. Welcher Fortschritt ist nun der entscheidende, der materielle oder der geistige? Albert Schweitzer antwortet: der geistige Fortschritt. Warum?

Zwei Gründe sind hierbei bestimmend. Erstens bringt die Herrschaft über die Naturkräfte nicht bloss Vorteile, sondern auch Nachteile, nicht bloss Herabsetzung des Kampfes ums Dasein, sondern auch Verschärfung. Ein Beispiel: die Einführung der verschiedensten Maschinen hat so und so viele Menschen beiseite gesetzt und ihnen damit den Existenzkampf nicht erleichtert, sondern erschwert. Der materielle Fortschritt ist nicht unbedingt reiner Fortschritt. In derselben Richtung wirkt aber noch ein zweites. Der sinnreich gebaute Motor des Automobils erlaubt nicht nur einem Kranken rasche ärztliche Hilfe zu bringen; derselbe Motor kann unter Umständen die verderbenbringenden Geschütze gegen Menschen führen. Es hängt von der Gesinnung der Menschen ab, ob die mannigfaltigen Erfindungen in den Dienst wohlwollender oder übelwollender Zwecke gestellt werden. Dass die Menschen sich die Naturkräfte dienstbar machen können, besagt noch keineswegs, dass sie ihre Macht nicht gegeneinander brauchen und sich in einen furchtbaren Kampf ums Dasein stürzen.

---

[1]) Alb. Schweitzer, Kulturphilosophie. 1. Teil: Verfall und Wiederaufbau der Kultur. 2. Teil: Kultur und Ethik.

Der materielle Fortschritt ist also das Zweifelhafte und weniger Wesentliche in der Kulturentwicklung. Entscheidend ist, dass eine Gesinnung vorhanden ist, welche das materielle und geistige Wohl des einzelnen und der Gesamtheit im Auge hat und die Errungenschaften des Wissens und Könnens im Sinne ihrer Vervollkommnung wirken lässt. Das ist ethisches Verhalten.

Wir sehen somit: *Wahre Kultur ist ihrem Wesen nach ethisch.* Der Wille zur Kultur ist sich des Ethischen als des höchsten Wertes bewusst. Nur eine ethischen Zielen zustrebende Menschheit wird imstande sein, die durch materiellen Fortschritt gegebenen Gefahren zu meistern.

Blicken wir in unsere Zeit, so drängt sich die Feststellung auf, dass sich unsere Kultur materiell viel stärker entwickelt hat als geistig. Die Landesausstellung hat uns einen Einblick gewährt in die gewaltigen Leistungen und Fortschritte der Technik auf den verschiedensten Gebieten. Unser Wissen und Können ist in einem Masse bereichert, wie man es nicht für möglich gehalten hätte. Die Errungenschaften und Wandlungen der Technik gehen nicht spurlos an uns vorüber, sondern greifen tief und umgestaltend in unser Alltagsleben hinein. Sie sind das Augenfällige, das Imposante; aber in der Freude und Begeisterung dafür sind wir zu einer fehlerhaften Auffassung von Kultur gekommen. Wir sind uns der Bedeutung des Geistigen nicht mehr genügend bewusst.

Die Hast unserer Lebensweise, die Masse der verschiedenartigsten Eindrücke, die uns von allen Seiten her bestürmen und in Anspruch nehmen, führen uns in die Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit hinein. So suchen die vielen Ungesammelten und Sammlungsunfähigen nicht Beschäftigung mit in die Tiefe gehender Literatur oder mit sich selbst, nicht in Bildung, sondern verlangen nach Erholung in der äusserlichen Zerstreuung, in Ablenkung von sich selbst, in Unterhaltung, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.

*

Wie konnte es kommen, dass uns das Geistige der Kultur so abhanden kam?

Um das zu verstehen, müssen wir mit Albert Schweitzer in das 18. Jahrhundert zurückgehen; denn hier war es noch lebendig. Als das Entscheidende und Wertvolle der Kultur gilt hier der geistige Fortschritt. Mit Begeisterung geben sich die Menschen den Idealen der Vervollkommnung des einzelnen wie der Menschheit hin. Sie unternehmen es, die Menschen und Verhältnisse ihren Kulturidealen entsprechend umzugestalten.

Woher kommt dieser starke Trieb, dieser Enthusiasmus? Aus der Weltanschauung, in der diese Menschen leben. Worin besteht sie?

Im wesentlichen sind es folgende Züge. Ein weiser und allgütiger Schöpfer hat die Welt erschaffen und alles in ihr auf die Vollkommenheit und das Wohl der vernünftigen Wesen berechnet. In unserer Vernunft erkennen wir das sittliche Gesetz. Es verlangt, dass jeder seinen eigenen Zustand und den seiner Mitmenschen vollkommener mache, soviel in seinen Kräften liegt. Es ist also Wegweiser zu unserer Vervollkommnung. Wer ihm folgt, der weiss, dass er mit dem Weltplan und dem Willen des Schöpfers im Einklang sich befindet. Diese optimistische ethische Weltanschauung gibt den Menschen die Gewissheit, dass aller materielle und geistige Fortschritt Sinn und Bedeutung hat, und sie gibt ihm die Zuversicht in den Erfolg seines sittlichen Handelns.

So wertvoll diese Weltanschauung auch ist, so besitzt sie doch eine sehr verwundbare Stelle, die ihr in der Folge zum Verhängnis wurde. Sie ging zwar aus einem edlen Wollen und Wünschen hervor. Die Zusammengehörigkeit des Ethischen und der Welt- und Lebensbejahung wurde mehr im Gefühl empfunden und erlebt. Das Bekenntnis zu ihr war der Hauptsache nach eine Angelegenheit des Glaubens und Hoffens. Aber diese ethisch-optimistische Weltanschauung war nicht im Denken verankert; sie war nicht das Ergebnis eines tiefen Denkens, das sie darum festhielt, weil es sie als wahr erwiesen hatte.

Als dann in der Folge ein tieferes Nachdenken über die Probleme der Ethik und über das Verhältnis des Menschen zur Welt aufkam, traten die Schwächen jener Weltanschauung an den Tag. Sie wurde kraftlos und verlor allmählich die Macht über die Geister. Aber auch diesem eindringenderen Denken gelang es trotz zahlloser Versuche nicht, eine ethisch-optimistische Weltanschauung wahrhaft zu begründen. Immer wieder erwies sich die vorgenommene Grundlegung und Untermauerung als nicht tragfähig.

Indessen trug noch ein anderer Umstand bei, dass sich die Weltanschauung ethischer Welt- und Lebensbejahung in eine nicht-ethische wandelte.

Das war das Aufblühen der Naturwissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Forschen hat es mit der Natur und den Gesetzmässigkeiten in ihren Erscheinungen zu tun. Der Blick richtet sich also auf das Wirkliche, nämlich das Sichtbare, Messbare, Kontrollierbare. Immer mehr gelingt es, die Kräfte der Natur zu beherrschen und in Maschinen und Apparaten den menschlichen Bedürfnissen dienstbar zu machen. Es sei nur erinnert an die Entwicklung der Verkehrsmittel von der Eisenbahn über das Automobil zum Flugzeug oder an die Entwicklung in der Nachrichtenübermittlung: Telephon, drahtlose Telegraphie, Radio! Auf dem materiellen Gebiete feierte der menschliche Geist Triumphe, während die ethischen Energien nachliessen. Der neuzeitliche Mensch verliert den Glauben an den geistigen und ethischen Fortschritt, der das Wesentliche der Kultur ausmacht. Die hochfliegenden Hoffnungen der frühern Generationen erscheinen ihm lächerlich und kindlich. Er rühmt sich seiner Sachlichkeit, er wird pessimistisch.

Aber gefangen genommen von den grossen Vorteilen der materiellen Fortschritte spürt er das Nachlassen der ethischen Bewegung nicht. So gelangt die europäische Menschheit zu einem Fortschrittswillen, der nur im Aeussern orientiert ist, die ethische Orientierung jedoch verloren hat. Unsere Zeit ist zu der Meinung gekommen, dass Kultur vornehmlich in wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Leistungen bestehe und ohne Ethik oder doch mit einem Minimum von Ethik auskommen könne. Die entscheidende Bedeutung des Ethischen ist uns entschwunden, und wir haben uns in eine ganz veräusserlichte Auffassung von Kultur verirrt.

Die Ethik ist die treibende Kraft, der Motor, der die wahre Kultur im Gange hält. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wird dieser Motor abgestellt, der Riemen, der über das Rad der Kultur läuft, wird abgestreift. Der Motor surrt noch eine Zeitlang; dann kommt er zum Stillstand. Doch das bekümmert die Menschen wenig. Schliesslich achten sie gar nicht

mehr darauf, denn das grosse Rad dreht sich ja allein weiter. Die Begeisterung darüber lässt sie nicht bedenken, dass es notwendig zum Stillstand kommen muss. Heute sollte die grausige Sprache der Tatsachen sie daran erinnern!

Wahre Kultur ist uns abhanden gekommen, weil wir keine Weltanschauung mehr haben. Damit ist deutlich, an welchen Punkten die aufbauende Arbeit einsetzen muss. *Eine Erneuerung der Kultur ist nur von einer Erneuerung der Weltanschauung zu erwarten.*

*

Auf welche Weise vollzieht sich nun bei Albert Schweitzer der Wiederaufbau der Weltanschauung?

Eines ist jedenfalls sicher: die neue Weltanschauung muss aus dem eigenen Denken kommen. Sie darf nicht bloss auf guten Glauben hin übernommen werden, denn so wäre sie veräusserlicht und unlebendig. Uebernommene Wahrheit vermag nicht, sich mit dem Wesen des Menschen von innen her zu verbinden. Sie wird nicht sein geistiges Eigentum und kann nicht eine dauernde Ueberzeugungskraft schaffen.

Die einzig wertvolle Weltanschauung ist die ethische Welt- und Lebensbejahung. Sie gilt es zu erneuern und im Denken zu begründen. Nachdem dies so oft misslungen war, sollte nun ein neuer Versuch des Denkens unternommen werden. Was sich bisher als unlösbar erwiesen hatte, sollte jetzt lösbar sein. Die Zusammengehörigkeit der Welt- und Lebensbejahung mit dem Ethischen war bis anhin bloss geahnt und geglaubt worden; sie sollte in wahrhaftigem Denken begriffen werden. Bei diesem Unternehmen, sagt Albert Schweitzer, sei er sich vorgekommen wie einer, der an Stelle des morschen Bootes, mit dem er sich nicht mehr aufs Meer hinauswagen könne, ein neues, besseres zimmern müsse und nicht wisse, wie er es anfangen soll.

Monatelang lebte er in einer inneren Aufregung, ohne dass sein Denken Erfolg hatte. Keine Aussicht wollte sich zeigen. Da geschah es, dass ihm während einer Flussfahrt, an einem Abend ungeahnt und ungesucht der erlösende Gedanke kam: «Ehrfurcht vor dem Leben». Der Pfad im Dickicht war sichtbar geworden. Er war überzeugt, dass aus diesem Grunde heraus sowohl Welt- und Lebensbejahung, also der Optimismus, als auch die Ethik wachsen. Auf welche Weise?

Wenn der Mensch über sich selbst und sein Verhältnis zur Welt ins Klare kommen will, dann muss er sich auf die erste, ganz sichere Tatsache seines Bewusstseins besinnen. Tue ich dies, so muss ich sagen: ich bin Leben, das leben will, und ich finde mich inmitten von Leben, das leben will. Wie in meinem Willen zum Leben, so ist in allem Willen zum Leben um mich herum dieselbe Sehnsucht nach Weiterleben, dieselbe Angst vor Vernichtung und Beeinträchtigung des Willens zum Leben.

Wie soll ich mich meinem Willen zum Leben gegenüber verhalten?

Weil ich Willen zum Leben bin, so wohnt ein instinktiver Widerwille in mir, mein Leben zu vernichten, es zu verneinen. Die Herabminderung und Beeinträchtigung des Willens zum Leben ist etwas unserer Natur Zuwiderlaufendes; darum widersprechen wir ihr. In uns wohnt eine instinktive Ehrfurcht vor dem Leben. Erhaltung, Förderung, Veredlung des Willens, das ist wahrhaftig und natürlich. Wahrhaftigkeit und Treue gegen mich selbst besteht also darin, dass ich meinen Willen zum Leben bejahe, also die Richtung, die ihm wesentlich ist, verfolge. Wie der Wille zum Leben in der Lilie, in der Koralle, im Kristall danach strebt, die Vollkommenheit, die in ihm angelegt ist, zu erreichen, so muss mein Ziel sein, den Willen zum Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen, seine höchstmögliche Vollkommenheit zu erreichen. So setze ich meinem Dasein einen Sinn von innen heraus: höchstmögliche Vollkommenheit meines Willens. Unsere Laufbahn beginnen wir in unbefangener Welt- und Lebensbejahung; sie ist uns etwas Selbstverständliches. Wenn aber später das Denken erwacht und den Willen zum Leben zu geheimer Zwiesprache anhält, so wird es zu vertiefter Welt- und Lebensbejahung geführt.

Das Leben, das sich in mir und überall um mich herum, in jedem Tier, in jeder noch so unscheinbaren Pflanze regt, ist geheimnisvoller Wille. Die Wissenschaft mag noch so genau mit allen ihr zu Gebote stehenden Hilfsmitteln die Erscheinungen des vielgestaltigen Lebens erforschen und beschreiben: was Leben ist, vermag sie uns nicht zu sagen; Leben kann sie nicht hervorbringen. Leben vernichten kann ein jeder; aber Leben schaffen kann keiner.

Aus der nämlichen Wurzel wie die Welt- und Lebensbejahung wächst auch die Ethik hervor.

Ehrfurcht erfüllt mich vor dem geheimnisvollen Willen zum Leben, und allem, in dem er sich regt, bringe ich dieselbe Ehrfurcht entgegen. Weltbejahung heisst: Bejahung des Willens zum Leben, der um mich herum in die Erscheinung tritt. Das ist nur dadurch möglich, dass ich mich selber an anderes Leben hingebe. Im andern Leben erlebe ich mein eigenes. Gut ist: Leben erhalten und fördern, auf seinen höchsten Wert bringen; böse ist: Leben vernichten und Leben hemmen. Also besteht ethisches Handeln in der Hingebung an Leben aus Ehrfurcht vor dem Leben!

Damit ist Jesu Ethik der hingebenden, tätigen Liebe als denknotwendig erkannt. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist ins Universelle erweiterte Ethik der Liebe. Diese Ehrfurcht vor dem Leben erlaubt keinem, unbekümmert um die andern, sich selbst zu leben. Sie verlangt, dass er mit allem Leben um ihn herum beschäftigt sei und sich ihm verantwortlich fühle.

Ethik ist Hingebung an Leben aus Ehrfurcht vor dem Leben. Unter diesem Zeichen steht das Lebenswerk Albert Schweitzers. Seine Freunde hatten versucht, ihn von seinem Vorhaben, in den Urwald zu gehen, abzubringen, indem sie ihm sagten, dass die Eingeborenen nicht so viel krank wären wie wir und Schmerzen nicht spürten wie wir. Aber er erfuhr bald, dass dem nicht so war.

Das körperliche Elend ist draussen überall gross. Die meisten Krankheiten, die wir in Europa haben, finden sich unter den Schwarzen auch. Durch den Verkehr, den die Kolonisation mit sich brachte, sind einheimische Krankheiten, wie die Schlafkrankheit über ungeheure Gebiete verbreitet worden und bringen eine Gefahr für Millionen. Ihre Existenz ist aber weiter bedroht durch den Alkohol und durch die hässlichen Krankheiten, die wir Weissen ihnen durch den Welthandel zugeschleppt haben. Den Schmerz aber fühlt das Naturkind genau wie wir.

Eine gewaltige Schuld haben wir auf uns geladen. «Wir sind gar nicht frei, ob wir an den Menschen draussen Gutes tun wollen oder nicht, sondern wir müssen es. Was wir ihnen Gutes erweisen, ist nicht Wohltat, sondern Sühne. Für jeden, der Leid verbrei-

tete, muss einer hinausgehen, der Hilfe bringt. Und wenn wir alles leisten, was in unsern Kräften steht, so haben wir nicht ein Tausendstel der Schuld gesühnt.» Es handelt sich nicht um ein «gutes Werk», sondern um eine unausweichliche Pflicht, um die Barmherzigkeit, die Jesus und die Religion befehlen, die aber auch aus dem Denken sich ergibt, indem es auf Ehrfurcht vor dem Leben führt. Dem, der viel hat, ruft diese Ethik zu: «Darum bist du berufen, viel dahinzugeben. Was du an Gaben, Gesundheit, an Leistungsfähigkeit, an Erfolg, an schöner Kindheit, an harmonischen häuslichen Verhältnissen mehr empfangen hast als andere, darfst du nicht als selbstverständlich hinnehmen. Du musst einen Preis dafür entrichten. Aussergewöhnliche Hingabe von Leben an Leben musst du leisten».

Leben soll ich erhalten und Leben fördern. Aber ich bin vor die grausige Notwendigkeit gestellt, dass ich mein eigenes Leben nur erhalten kann auf Kosten anderen Lebens. Wieviel Pflanzen- und Tierleben muss sterben, damit ich meine Nahrung finde. Das sagt mir, dass ich in der Vernichtung von Leben das unbedingt notwendige Mass nicht überschreiten darf.

An Tieren werden Operationen vorgenommen oder es werden ihnen Krankheiten eingeimpft, um aus den gemachten Beobachtungen nachher Menschenleben retten zu können. Oder es werden Tiere sonstwie zum Dienste des Menschen gezwungen. Ueberall da wird der Mensch fort und fort schuldig; das muss er bedenken. Wenn er nun einem Insekt, das in Not ist, hilft, so ist er im Begriffe, die stets grösser werdende Schuld des Menschen an die Kreatur um etwas zu vermindern.

Die Schwarzen sind aller Nachlässigkeiten und Grausamkeiten gegen Tiere fähig. Dass in ihnen aber das Mitgefühl für die arme Kreatur geweckt werden kann, erlebte der Urwalddoktor beim Einsetzen von Pfählen. Ehe der Pfahl ins Loch kommt, sieht er nach, ob nicht Ameisen, Unken oder andere Tiere hineingeraten sind und holt sie mit der Hand heraus, damit sie nicht verletzt werden. Denen, die mit ihm am Werke sind, erklärt er dieses Tun. Einige lächeln verlegen, andere lassen den so oft gehörten Spruch gleichgültig über sich ergehen. Eines Tages aber fällt ein ganz Wilder seinem Nachbarn in den Arm, als dieser mit dem Buschmesser eine Kröte erschlagen will und erklärt der aufhorchenden Mannschaft, dass die Tiere auch vom lieben Gott geschaffen seien und dass dieser den Menschen, die sie gedankenlos quälen oder töten, ein grosses Palaver machen werde.

Die europäischen Denker wachen darüber, dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen, wie die Hausfrau, die die Stube gefegt hat, die Türe schliesst, damit der Hund nicht hereinkomme und alles verwüste. Albert Schweitzer öffnet diese Türe: allem Lebenden gegenüber trägt der Mensch ethische Verantwortung!

Die Primitiven sind auch nicht einfach in Tradition gefangen, sondern zu selbständigem Denken fähig. Sie sind mit den elementaren Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Wesen von Gut und Böse viel mehr beschäftigt, als man gewöhnlich annimmt. Worauf gründet sich zum Beispiel die Achtung, die der Schwarze vor dem Weissen hat? Nicht darauf, dass die Weissen Eisenbahnen, Dampfschiffe und Flugzeuge haben, sondern darauf, dass der betreffende Weisse Persönlichkeit, sittliche Persönlichkeit ist. Wo der Schwarze wirkliche Güte, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit antrifft, da erkennt er die Ueberlegenheit an, da ist die geistige Autorität möglich; im andern Falle ist sie auf keine Weise zu schaffen.

*

Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben enthält Welt- und Lebensbejahung und Ethik ineinander und miteinander. Aus diesem Zusammengehen müssen die Kulturenergien hervorgehen. Die Erneuerung der Kultur liegt uns ob.

Aber die Schwierigkeiten, die sie überwinden muss, sind gross. Aus dem Wissen ist uns Macht über die Kräfte der Natur gekommen. Wir machen sie uns dienstbar in der Maschine. Allein die Freiheit, die wir dadurch erlangt haben, ist mit schweren Gefahren für die einzelnen, die Gesellschaft und die Völker erkauft. Das ahnte schon im 5. Jahrhundert v. Chr. ein chinesischer Gärtner. Ein Schüler des Konfuzius traf einen Gärtner an, der mit dem Begiessen der Beete beschäftigt war. Als er sah, dass dieser jedesmal mit dem Gefäss tief in den Brunnen hinabstieg, um Wasser zu holen, fragte er ihn, ob er sich nicht die Arbeit erleichtern wolle durch eine Hebelvorrichtung. Da antwortete der Gärtner: «Wenn einer Maschinen benützt, so betreibt er alle seine Geschäfte maschinenmässig; wer seine Geschäfte maschinenmässig betreibt, der bekommt ein Maschinenherz; wenn aber einer ein Maschinenherz in seiner Brust hat, dem geht die reine Einfalt verloren.»

Rein mechanische Arbeit ist das Los vieler um uns her geworden. Aus solchen, die ihre Scholle bebauten, sind Menschen geworden, die in Grossbetrieben eine Maschine bedienen. Selbständige Handwerker und Geschäftsleute werden Angestellte. Die immer weitergehende Spezialisierung der Arbeit zeitigt zwar grosse Erfolge; aber auf den einzelnen wirkt sie sich dadurch nachteilig aus, dass in ihm nicht mehr alle Kräfte seiner Persönlichkeit entfaltet werden. Das Schöpferische und Künstlerische in ihm verkümmern. Die Arbeit verliert für ihn ihre sittliche und geistige Bedeutung.

Die materiellen Errungenschaften haben die Lebensbedingungen in vieler Hinsicht verbessert; aber sie haben daneben auch die Ansprüche und Bedürfnisse in gewaltigem Mass gesteigert und unzählig viele tiefer in Unzufriedenheit und Kampf ums Dasein hineingezogen. Das ist Unfreiheit. Sie vermindert die Fähigkeit Kulturträger zu sein, weil das Sinnen immer zunächst auf Verbesserung des eigenen Daseins bedacht ist. Die ethische Forderung der Hingebung an anderes Leben wird dem modernen Menschen zu schwer. Es ist eine unerbittliche Wahrheit, dass mit den Fortschritten des Wissens und Könnens wirkliche Kultur nicht leichter, sondern schwerer gemacht wird.

Diese und ähnliche in der Zeit liegende Umstände aber tragen dazu bei, das Vertrauen in das eigene Denken zu schwächen. Der Geist unserer Zeit ist von Skeptizismus gegen das Denken erfüllt. Die unzähligen Versuche, die das Denken schon unternommen hat, um Weltanschauung zu begründen, waren stets misslungen. So herrscht jetzt Zweifel darüber, ob das Denken je imstande sei, die Fragen, die sich auf die Welt und unser Verhältnis zu ihr beziehen, so zu lösen, dass wir unserm Leben einen Sinn und Inhalt zu geben vermöchten.

Der moderne überbeschäftigte und ungesammelte Mensch ist mehr und mehr dem ausgeliefert, was die verschiedenen Genossenschaften und Vereinigungen ihm als Wahrheiten und Ueberzeugungen anbieten.

Solchen Ansprüchen kann er nicht mehr den nötigen Widerstand entgegenbringen, weil sein Denken herabgesetzt ist. Er ist empfänglicher für die Wahrheit auf Autorität, auf blossen Glauben hin. Damit ist aber für wirklichen Aufbau der Kultur nichts geleistet; denn wir wissen, dass das Entscheidende beim Niedergang und Verfall unserer Kultur das Versagen des Denkens ist. Nur aus tiefem, allein auf Wahrheit gerichtetem Denken kommt uns die Gesinnung, die die Kraft und Energien hat, Kultur neu zu schaffen. «Finden sich Menschen, die gegen den Geist der Gedankenlosigkeit sich auflehnen und als Persönlichkeiten lauter und tief genug sind, dass die Ideale ethischen Fortschrittes als Kraft von ihnen ausgehen können, so hebt ein Wirken des Geistes an, das vermögend ist, eine neue Gesinnung in der Menschheit hervorzubringen.»

*

Das Vorstehende gibt die sehr gedrängte Darstellung einer reichen Gedankenwelt. Ich hoffe jedoch, dass es trotzdem gelungen sei, den Grundplan dieses Baues hinreichend deutlich hervortreten zu lassen und dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Wesentliche zu lenken.

Es hängt ab von der jedem Leser eigentümlichen Gedankenwelt, die er zu der hier dargestellten in Beziehung bringt, aus welchen Punkten ihm Anregungen zum eigenen Sinnen kommen. Aus diesem natürlich gegebenen Umstande heraus lässt sich erwarten, dass die Stellungnahme zu der fremden Anschauung nicht immer im Denken begründet, sondern gefühlsmässig bestimmt ist, dass mithin eine ablehnende Einstellung nicht auf der Erkenntnis der innern logischen Unwahrheit oder Fehlerhaftigkeit mit Bezug auf feststehende Tatsachen ruht, sondern durch Wunsch, Abneigung, Befürchtung usw. bedingt sein kann. Eine derartige Einstellung ist in den meisten Fällen durch das Aeussere, durch gewisse Konsequenzen, zu denen man sich durch das System geführt sieht, und ähnliches bestimmt.

Es gibt indessen Ansatzstellen, auf die eine prinzipielle, kritische Besinnung zurückgehen muss, wenn eine nicht allein in Gefühl und Wille, sondern in Denken gegründete Position erreicht werden soll. Nichts anderes, als in dieser Richtung zu wirken, ist die Absicht des folgenden Nachtrages. Es sollen darin wenigstens einige jener wesentlichen Punkte herausgestrichen werden, da ja aus dem eingangs erwähnten Grunde an diesem Orte eine exakte philosophische Kritik der Ueberzeugungen Schweitzers nicht durchführbar ist.

Die Idee, aus der Albert Schweitzer die optimistisch-ethische Weltanschauung begründet, ist die «Ehrfurcht vor dem Leben». Diese hängt zusammen mit der «unmittelbaren Tatsache» unseres Bewusstseins: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will». Damit bin ich vor ein Geheimnis geführt; denn was Leben ist, das kann ich niemals ergründen. Wie aber lässt sich von hier aus das «Grundprinzip des Sittlichen» finden, nach welchem Erhaltung und Förderung von Leben das Gute, Vernichtung und Hemmung von Leben das Böse sein soll?

Das Gefühl, dem Leben gegenüber vor einer Tatsache zu stehen, die niemand begreifen und wirken kann, das Empfinden der eigenen Ohnmacht, Beschränkung und Abhängigkeit, lässt den einzelnen wohl eine irgendwie hinter allem Erscheinenden waltende schöpferische Kraft, einen übermächtigen Willen ahnen. In diesem Erleben ist mehr enthalten denn in der Verwunderung und dem Staunen über das Geheimnis des sich überall regenden Willens zum Leben. Es erfüllt den einzelnen mit Ehrfurcht vor allem Lebendigen. «Ehrfurcht vor dem Leben ist Ergriffensein von dem unendlichen, unergründlichen, vorwärtstreibenden Willen, in dem alles Sein gegründet ist.» Wenn ich, getrieben durch solche Ehrfurcht, mein Leben an anderes Leben hingebe, erlebt mein endlicher Wille das Einswerden mit dem unendlichen Willen, der im Universum in die Erscheinung tritt. — Ist nun mein Wollen dadurch ethisch wertvoll, dass es sich im Einklang mit dem unendlichen Wollen weiss? Das würde beispielsweise die Frage heraufführen, worin der ethische Wert, die Autorität dieses letztern vor jedem andern Wollen beruht. Liegt sie darin begründet, dass er ein Wille ist, oder in seiner Allmacht oder Unendlichkeit?

Abgesehen von solchen und ähnlichen Fragen, gibt der Umstand zu denken, dass die Idee der Ehrfurcht vor dem Leben und mit ihr das «Grundprinzip des Sittlichen» sich auf ein bestimmtes Weltbild stützen, das also der Weltanschauung, die aus jener Idee begründet wird, vorausgeht. Dies würde jedoch bedeuten, dass das Urteil über Gut und Böse nichts Selbständiges und Feststehendes wäre, sondern sich mit der zugrunde liegenden theoretischen Ueberzeugung ändern und in das Gegenteil umkehren könnte. Und dies vor allen Dingen dann, wenn die Konstruktion dieses Bildes sich nicht vor dem Denken verantwortet hätte! In der Tat vermisst man an diesem Punkte die objektive Begründung dafür, dass das immer tiefer und umfassender werdende Erkennen zeige, dass alles, was ist, Wille zum Leben ist; dass hinter dieser gegebenen und erkannten Vielheit endlicher Willen und ihr zugrunde liegend ein unendlicher, unergründlicher Wille walte und sich in den vielgestaltigen Erscheinungen des Willens zum Leben, die miteinander die Welt ausmachen, offenbare.

Was die Begründung des Optimismus aus dem Willen zum Leben anbelangt, so wissen wir, dass es eine Leistung des Denkens sein muss, «uns aus der naiven zur vertieften Welt- und Lebensbejahung zu führen». Da Albert Schweitzer sie darin bestehen lässt, dass wir den Willen haben, unser Leben und alles durch uns irgendwie beeinflussbare Sein zu erhalten und auf seinen höchsten Wert zu bringen, so haben wir ihn zu fragen, welche Denknotwendigkeit zu diesem Wollen führt.

Wir erfahren, dass das bewusste Denken eine bereits im instinktiven Denken vollzogene Tat wiederholt. Diese Tat ist eben jener unergründliche Wille oder besser Drang zum Leben, der unser Wesen ausmacht. Welche Notwendigkeit zwingt mich aber dazu, diese Tat im bewussten Denken zu wiederholen? Es ist die Einsicht, dass ich nur so in natürlicher und wahrhaftiger Weise verfahre; in solcher Bejahung allein bin ich in Uebereinstimmung mit mir selber. Heisst der Mensch aber «den Willen zum Leben in sich in den zum Nichtleben wandeln . . . , so bringt er ihn mit sich selber in Widerspruch. Er erhebt etwas Unnatürliches, in sich Unwahres und Undurchführbares zu seiner Welt- und Lebensanschauung». Und nun: Sich in Widerspruch mit seinem Wesen setzen, würde heissen, sich selbst seinem Wesen nach aufheben. Das ist unmöglich; also *kann* der Mensch seinem Wesen zufolge gar nicht anders, als dieses sein

Wesen bejahen. Mit seinem Wesen ist ihm die Notwendigkeit aufgezwungen, seinen Willen zum Leben zu erhalten und auf seinen höchsten Wert zu bringen. Wie soll er aber nun auf Hingabe seines Lebens an anderes Leben bedacht sein?

Aber wahrscheinlich soll der Widerspruch nicht in solcher Härte gedacht werden, wohl schon deshalb, weil ja in diesem Falle Weltanschauung gar nicht auf Ehrfurcht vor dem Leben beruhen würde, was aber Schweitzer doch verlangt. So würde es sich jedoch darum handeln, zu erklären, warum ich in natürlicher und wahrhaftiger Weise verfahren *soll*. Es müsste aus der «unmittelbaren Tatsache», dass alles, was ist, Wille zu Leben ist, aus einem Sein mithin ein Sollen abgeleitet werden. Das ist nun zwar unmöglich; aber es könnte gerade durch die Idee der Ehrfurcht vor dem Leben das an sich Unmögliche erschlichen werden. Dann würde zudem für die Begründung der optimistischen Weltanschauung doch wieder jenes vorweltanschauliche Weltbild in Kraft treten müssen.

Ich schliesse; denn fast muss ich den Vorwurf befürchten, durch blosses billiges Fragen über die Denkarbeit eines bedeutenden Mannes ein absprechendes und vernichtendes Urteil fällen zu wollen. Davon ist keine Rede, und es wäre nur eine arge Missdeutung dessen, was ich zu Anfang dieses Nachtrages als dessen Zweck angeführt habe. — Vielleicht aber auch geben meine Andeutungen Anlass zu einer eingehenderen Beschäftigung mit Albert Schweitzer. Wertvoll wäre dies schon insofern, als dadurch das Denken in einem Zeitalter der Kulturkrise angehalten wird, sich mit dem Problem unserer gefährdeten Kultur ernsthaft auseinanderzusetzen. Dass die Besinnung auf die höchste Bestimmung unseres menschlichen Wollens und Handelns, auf das Wesentliche der Kultur in uns wach und rege sei, ist eine der wichtigsten Bedingungen, die erfüllt werden müssen, wenn die Menschheit durch die Erneuerung ihrer Gesinnung zu einem Aufbau wahrer Kultur gelangen soll.

Dr. *Jak. Müller*, Dietlikon.

Landdienst für Jugendliche

Dem ersten Jahresbericht dieser dem Zentralsekretariat Pro Juventute angeschlossenen Organisation, abgefasst von *Emil Jucker*, entnehmen wir um so lieber einige die schweizerische Lehrerschaft interessierende Angaben, als der Berichterstatter die von Zeit zu Zeit in der Schweiz. Lehrerzeitung erfolgte aufklärende Mitarbeit ausdrücklich und dankbar hervorhebt.

Die Arbeitsgemeinschaft «Landdienst für Jugendliche» wurde am 2. Februar 1940 gegründet. Eine erste Aufgabe bestand in der Aufklärung aller beteiligten Kreise, vor allem von Schule und Lehrerschaft, aber auch der Behörden, Eltern und Berufsberater. Zu diesem Zwecke wurden der Aufsatz «Landdienst für Jugendliche» und das Flugblatt «Heraus zum Landdienst!» in Tausenden von Exemplaren herausgegeben (s. SLZ 1940, Nr. 17). Die Mai-Mobilisation machte durch alle Pläne einen dicken Strich. Dafür setzte der landwirtschaftliche Schülerhilfsdienst ein, der trotz der improvisierten Organisation und der lückenhaften Durchführung einen vollen Erfolg bedeutete. Da im Jahre 1941 eine ähnliche Hilfsaktion auf breiterer Grundlage sehr wahrscheinlich wieder nötig sein wird, nennt Jucker auf Grund der Erfahrungen des ersten Jahres als wichtigste Forderungen die folgenden:

A. Möglichst frühzeitig ist eine Organisation (Arbeitsgemeinschaft) zu schaffen, welche für eine intensive und umfassende Durchführung des Landw. Schülerhilfsdienstes sorgt. Die Kriegswirtschaftsämter, die Erziehungsdirektionen, die landwirtschaftlichen Organisationen und Pro Juventute sollten die Träger dieser Organisation sein.

B. Ein Erfolg ist nur auf der Grundlage der Freiwilligkeit zu erwarten. Alle Erfahrungen des Jahres 1940 sprechen dafür, dass ein, auch nur moralischer Zwang zu kläglichen Misserfolgen führt, dass aber anderseits durch intensive Aufklärungsarbeit genügend und namentlich genügend geeignete Helfer mobilisiert werden können.

C. Der Schülerhilfsdienst soll mit dem Landdienst für Jugendliche organisatorisch möglichst eng verbunden werden, damit die in Frage kommenden Teilnehmer am Schülerhilfsdienst nachher für den Landdienst gewonnen werden können. Zugleich wird eine solche organisatorische Verbindung dafür sorgen, dass Schülerhilfsdienst und Landdienst für Jugendliche nicht verwechselt werden, was beiden Institutionen schaden müsste.

An Hand von Zahlen weist der Jahresbericht nach, dass 1940 auffallend wenig Jugendliche sich der Landwirtschaft als Beruf zuwandten. Es bedarf weiterer, vermehrter Aufklärungsarbeit, um der Landwirtschaft die dringend nötigen Arbeitskräfte zuzuführen. Herr Jucker selber wird an der zürcher. Schulsynode 1941 über «Schule und Landflucht» sprechen. Im Jahresbericht zeigt er, wie selbst in den Kreisen der Nächstinteressierten begriffliche Unklarheit herrscht, wie Heuerhilfsdienst, Landjahr, landwirtschaftliches Lehrjahr, Studentischer Arbeitsdienst, Welschlandjahr und noch andere Einrichtungen gleichgesetzt oder verwechselt werden. Damit diese Verwirrung nicht zu einer gefährlichen Vielspurigkeit wird, muss von allem Anfang an getan werden, was möglich ist, um die Oeffentlichkeit über die bewährten und leistungsfähigen Institutionen, welche auf diesem Gebiete tätig sind, zu orientieren.

Mit dem Schweiz. landwirtschaftlichen Verein traf der Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge eine Vereinbarung, wonach der letztere mit Neujahr 1941 die Lehrstellenvermittlung für das Landwirtschaftliche Lehrjahr und zugleich auch die nötige Aufklärung von Eltern und Jugendlichen übernimmt (s. auch SLZ 1940, Nr. 45).

Das Aktionsprogramm für 1941, das an der Tagung vom 26. November genehmigt wurde, sieht vor allem einen Mitarbeiterkurs und eine Pressekonferenz zu Beginn dieses Jahres vor und anschliessend einen systematischen und sehr intensiven Aufklärungsfeldzug mit Hilfe von Presse, Film und Radio. Die Lehrerschaft soll durch besondere Massnahmen für die Sache interessiert und gewonnen werden. *P. B.*

NB. Der erwähnte Mitarbeiterkurs ist auf Samstag, den 15. Februar, angesetzt.

Gedächtnis und Urteilskraft

Die untern Kräfte (Pestalozzi nennt sie Sinnlichkeit. Red.) haben für sich allein keinen Wert, z. B. ein Mensch, der viel Gedächtnis, aber keine Beurteilungskraft hat. Ein solcher ist dann ein lebendiges Lexikon. Auch solche Lastesel des Parnasses sind nötig, die, wenn sie gleich selbst nichts Gescheites leisten können, doch Materialien herbeischleppen, damit andere etwas Gutes daraus zustande bringen.

Kant (Schrift über Pädagogik).

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Turnlektion für Orte ohne Turnhalle

(Die Lektion erhebt — den Umständen entsprechend — keinen Anspruch auf methodisch einwandfreien Aufbau.)

Föhnwetter. Der Schnee schmilzt. Die Schlittbahn, welche uns bisweilen für die Turnhalle entschädigt, ist wenig verlockend. Eine «normale» Turnlektion lässt sich jedoch auf dem Turnplatz noch nicht durchführen. Um das warme Wetter und den vorhandenen Schnee doch auszunützen, nehmen wir die Schlitten zu Hilfe, welche viele Schüler bei sich haben.

1. Antreten auf einem Glied, je zwei Schüler (A und B) mit einem Schlitten. (Jede der folgenden Uebungen wird, weil die ganze Lektion bei dem nassen Schnee anstrengend ist, von Gruppe A und B abwechslungsweise ausgeführt.)
2. Mit dem Schlitten an den Zaun und zurück rennen.
3. Querstand neben dem Schlitten. Fassen des Sitzes mit beiden Händen und mit geschlossenen Füssen über den Schlitten hin und zurück hüpfen.
4. Reitersitz auf dem Schlitten. Schnur fassen. Oberkörper so weit als möglich nach hinten lehnen. Beine gestreckt heben (Waage).
5. Jeder Schüler zieht seinen Partner auf dem Schlitten an den Zaun und zurück.
6. Ausruhen auf dem Schlitten:
   a) Bauchlage: Beinheben links und rechts (Beine strecken!).
   b) Rückenlage: Velofahren.
7. Mit einem Bein auf den Schlitten knien, mit dem andern an den Zaun und zurück stossen. (Wird als Stafette ausgeführt. Gruppe A gegen Gruppe B mit je einem Schlitten.)
8. Zum Abschluss veranstalten wir ein Wettschiessen mit Schneebällen nach einem bestimmten Ziel.

W. M.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Leistungsziffern der schweizerischen Landwirtschaft im Jahre 1939.

Gesamtfläche der Schweiz: 4,1 Mill. ha, davon 77,4 % produktives Gebiet (= 900 647 ha Waldgebiet, 2,3 Mill. ha Alp- und Landwirtschaftsgebiet). 236 095 landwirtschaftliche *Betriebe* mit 614 113 ständigen und 170 679 nichtständigen *Arbeitskräften.*

Pflanzbauertrag: Brotgetreide: 111 000 ha angebaut, 2,353 Mill. q geerntet (daneben eingeführt 4,5 Mill. q = 70,3 % des Inlandverbrauches). *Obsternte:* 2,1 Mill. q Aepfel und 1,35 Mill. q Birnen. Weinernte: 733 294 hl. Zuckerrübenernte: 1,08 Mill. q (Rohzuckerertrag daraus 143 630 q). 5000 *Tabakpflanzer* (Tessin und Freiburg) ernteten 12 870 q getrocknete Tabakblätter (Wert 2 Mill. Franken). Endrohertrag des *Gemüsebaues:* 67 Mill. Franken.

Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft 1939: *Pflanzbau* = 23 %; Tierhaltung 77 %.

Fleischproduktion: 1,08 Mill. q. Milchviehbestand: 909 500 Kühe, 146 000 Milchziegen. Die gesamte *Milcherzeugung:* 28,9 Mill q; davon wurden verwendet: als Trinkmilch 35,4 %; zur Aufzucht 14,5 %; verarbeitet 47,1 % (zu Käse: 521 000 q, Butter: 288 000 q, Kondensmilch und Milchpulver: 95 000 q). Die Honigernte betrug 9570 q. Eierproduktion: 440 Mill. Stück (dazu noch 222 Mill. eingeführt).

Wert des *Gesamtverbrauches* von Lebensmitteln 1939: 1577 Mill. Franken. Die Inlandproduktion deckte davon 1175 Mill. Franken = 75 % (1911 nur 59 %).

(Dem «Bauernblatt» entnommen.) *W. K.*

Neue Schweizermarken

Seit einigen Tagen werden für die Taxstufen von 50 Rp. bis 2 Fr. neue Postwertzeichen herausgegeben, fein gestochene Wiedergaben bedeutender Darstellungen, die in chronologischer Reihenfolge Motive aus der Schweizergeschichte von der Zeit der Gründung bis in die Restauration hinauf festhalten. Als Bildunterlagen dienen Ausschnitte und Gestalten vorhandener Kunstwerke, wobei in der Auswahl nach Möglichkeit den verschiedenen Landesgegenden, den Sprach- und Kulturgebieten Rechnung getragen wird. Die Entwürfe und die Originalstahlstiche stammen von Kunstmaler Karl Bickel, Wallenstadtberg.

Unsere Schüler werden diese Marken schon ihrer Schönheit wegen eifrig sammeln, besonders wenn wir ihnen einige Angaben über Inhalt und Bedeutung der wiedergegebenen Kunstwerke vermitteln.

Die neuen Marken zeigen folgende Bilder:

50 Rp. «Bundesschwur», auf Grund einer Monumentalplastik von James Vibert, im Treppenaufgang des Bundeshauses in Bern. Violettgrauer Druck auf grünem Papier.

Beim Anblick dieses Bildnisses, der Wiedergabe eines der besten Werke Viberts, denkt man in erster Linie an den knappen Bericht in der Bundeschronik des Weissen Buches von Sarnen: «Und kamen also ir dry zesammen: der Stoupacher von Switz und einer der Fürsten von Ure und der usser Melche [1]) von Unterwalden, und klagt jeklicher dem andern sin not und sin kumber und wurden ze rat und swuren zesammen».

Während der Künstler das Werk schuf, schwebten ihm sicherlich irgendwie die Worte vor, die Schiller Stauffacher in den Mund legte:

[1]) Ein Hof bei Sachseln, später verwechselt mit Melchtal.

... und so, wie wir
Drei Männer jetzo, unter uns, die Hände
Zusammenflechten, redlich ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammenstehn auf Tod und Leben.

Vielleicht ist auch ein Hinweis auf die Ergebnisse der neueren Forschung angezeigt. Nach Prof. Dr. Karl Meyer, dem Inhaber des Lehrstuhls für Schweizergeschichte an der Universität Zürich, war Rudolf Stauffacher, der führende schwyzerische Richter und Politiker, schon 1274 ein Hauptgegner der Richtertätigkeit von fremden Vögten. Die Bundeschronik erwähnt als Uebergriffe die Wegnahme (Pfändung) von Vieh im Melchi, die Verhängung der Blendungsstrafe über den Melchibauern, die Aufrichtung des Hutes (des mittelalterlichen Hoheitszeichens) auf dem historischen Gerichtsplatz bei der Linde von Altdorf, die Wegführung eines ungehorsamen Urners in auswärtige Haft.

Nach dem Zusammenstoss mit dem Vogt, der ihn seines Steinhauses wegen zur Rede stellte, verzog sich Stauffacher nach Uri — 1281 hatte er noch eine Landsgemeinde geleitet, verschwindet dann rätselhaft aus Aemtern und Urkunden, bis er 1291 wieder plötzlich in der Führung des Landes auftaucht. In Uri, wo es keine talansässige Vögte gab, fühlten sich die Flüchtlinge und Verschwörer sicherer als in Schwyz oder Nid- und Obwalden. In dieser Zeit gründete Stauffacher den Geheimbund mit dem Gelöbnis wider die fremden Vögte als wichtigstem Bestandteil. Nach der Bundeschronik fanden auch die geheimen Zusammenkünfte der Schwurgenossen auf Urnerboden, dem Rütli, statt. Der allgemeine Aufstand, zuerst in Uri, nachher in Schwyz und Nidwalden, wurde veranlasst durch die Kunde von König Rudolfs Tod (15. Juli 1291). Den Höhepunkt der Bewegung bildete der Bundesbrief von Anfang August, in den gerade der Richterartikel als neuer Bestandteil aufgenommen wurde. Ende des Jahres trat auch Obwalden dem Bunde bei, nachdem es — wie die Chronik erzählt — gelungen war, durch List das starke Schloss Sarnen einzunehmen. Nach Prof. Meyer bilden mithin die Erzählungen von den fremden Vögten und der Verschwörung Stauffachers die unmittelbare Vorgeschichte des Bundes von 1291 [2]).

60 Rp. «Wilhelm Tell», nach dem bekannten Gemälde von Ferdinand Hodler, Privatbesitz in Solothurn, zurzeit im Kunstmuseum in Bern. Brauner Druck auf chamois Papier.

Dieses Bildnis steht den Schulen als vorbildlicher Kunstdruck zur Verfügung, seitdem die Firma Wolfsberg, Zürich, eine Wiedergabe herausgibt, die wohl zum Besten gehört, was neuzeitliche Reproduktionstechnik hervorgebracht hat.

Die Schüler glauben es kaum mehr, dass noch vor wenigen Jahrzehnten diese Darstellung von den meisten Leuten, auch von Gebildeten, abgelehnt wurde. Warum wohl ? Wir trugen alle das Bildnis Tells in uns, so wie es Kissling für das Denkmal in Altdorf geschaffen hatte. Seine Wiedergabe hing in allen Schulzimmern, an dieses Vorbild hielten sich andere Maler, darnach orientierten sich die Bühnen, weite Verbreitung fand es durch die früheren 10er, 12er und 15er Marken ; auch in der Ehrenhalle der Landesausstellung wurde es wieder gezeigt. Jetzt — d. h. 1938 — schreibt Gotthard Jedlicka: «Welcher Schweizer kann sich heute Wilhelm Tell anders vorstellen als ihn Hodler gemalt hat ?»

Es ist recht anziehend, die beiden Auffassungen einander gegenüberzuhalten, einerseits Kisslings Tell, der mit seinem Knaben von Bürglen herunterschreitet, stolz und seines inneren Wertes bewusst. Man hört ihr Gespräch, dem Schiller die klassische Form gegeben hat :

Wenn man hinuntersteigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein grosses ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen.

— anderseits die Darstellung Hodlers, die in Haltung, Ausdruck und Gebärde einen Moment höchster Spannung festhält. Welchen Augenblick in der Tellgeschichte stellt Hodler eigentlich dar ? Darüber gehen die Ansichten der Schüler immer wieder auseinander. Die einen raten auf die Atempause unmittelbar nach dem rettenden Sprung, die andern denken — wohl mit Recht — an die Szene in der hohlen Gasse :

Du kennst den Schützen, suche keinen andern !
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

Für die eingehende Behandlung sei auf die Lektionsskizze von Fritz Brunner (SLZ 1940, Nr. 23) verwiesen.

70 Rp. «Kämpfender Krieger», Teilstück aus der Wandmalerei «Rückzug von Marignano» von Ferdinand Hodler. Dunkelvioletter Druck auf violettem Papier.

Hodler schenkte uns zu unserer Geschichte nicht nur den Tell, er schuf auch das berühmte Fresko «Rückzug von Marignano». Man kann die Waffenhalle des Landesmuseums nicht betreten, ohne immer wieder mit Staunen die Rückwand zu betrachten, wo Hodler in drei Feldern die leider unvollendete Darstellung des berühmten Rückzuges angebracht hat, dieses Wendepunktes in der Geschichte unseres Landes. Nach dem «Grossen Pavierzug» von 1512 standen die Schweizer unbedingt auf dem Höhepunkt ihrer Macht : Sie gewannen die nach der Schlacht von Arbedo verlorenen Gebiete Locarno, Lugano, Mendrisio und Maggiatal zurück ; Ende des Jahres übergaben sie — nicht etwa der Kaiser — dem Herzog Maximilian Sforza die Schlüssel von Mailand ; 1513 schlugen sie ein bedeutend stärkeres französisches Heer bei Novarra ; ja, sie gingen zum Angriff über und drangen mit starken Kräften bis nach Dijon vor.

Die Thronbesteigung Königs Franz I. bedeutete dann allerdings einen neuen Krieg. Im August 1515 überschritten die Franzosen in überraschender Weise die Alpen, so dass sich die Schweizer aus dem Piemont in die Lombardei zurückziehen mussten. Bereits machten sich die Folgen der Uneinigkeit bemerkbar. Die Kontingente der westlichen Orte — Bern, Freiburg, Solothurn Biel — zogen sich nach Arona am Langensee zurück. Franz benützte die günstige Gelegenheit, um Verhandlungen anzuknüpfen. Es kam zu der Vereinbarung von Gallerate, die allerdings von der Mehrheit der Orte als schmählich und des schweizerischen Namens unwürdig zurückgewiesen wurde.

[2]) Karl Meyer: Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und Chroniken. 42 S. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstr. 79, Zürich 7, Fr. 1.20.

Immerhin machten sich jetzt auch die Zürcher und Zuger zum Abmarsch bereit. Da nahm es Matthäus Schiner auf sich, eine Entscheidung herbeizuführen, bevor die eidgenössische Hauptmacht auseinanderlief. Am 13. September — die Kriegsknechte lagerten sich zum Mittagsmahl — eröffnete die schweizerische Garde des Herzogs Sforza auf Betreiben des Kardinals von Mailand aus ein Scharmützel und alsbald brach die gesamte Macht auf. Im freien Felde sahen die Schweizer allerdings, dass es sich um eine Täuschung handelte. Doch zogen sie noch am späten Nachmittag Franz I. entgegen und im ersten Ansturm überrannten sie das feindliche Lager. Doch griff nun die französische Artillerie und Reiterei ein, so dass der Kampf bei Einbruch der Nacht als unentschieden abgebrochen werden mussste. Mit dem Morgengrauen begann die Schlacht von neuem ; wiederum wurden die Reihen der Schweizer von der französischen Reiterei durchbrochen, doch hielt der rechte Flügel noch. Als dann aber die Dämme des Lambro durchstochen wurden und venezianische Truppen eingriffen, mussten die Eidgenossen nach übermenschlichen Anstrengungen das Schlachtfeld um die Mittagsstunde verlassen. «Sie nahmen die Verwundeten auf ihre Schultern, das Geschütz in ihre Mitte und zogen auf der Strasse nach Mailand ab.» Es war der 14. September 1515. 12 000 Tote, vor allem Schweizer, bedeckten das Schlachtfeld. «Gott sy inen allen gnädig und barmherzig», schrieb Werner Schodeler, der nachmalige Schultheiss von Bremgarten, in seiner eidgenössischen Chronik. Marignano, heute Melegnano, liegt vier Stunden südöstlich von Mailand, an der Bahnlinie nach Bologna.

80 Rp. «Sterbender Krieger», ebenfalls Teilstück aus dem Fresko im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Grauschwarzer Druck auf grauem Papier.

Ueber Hodlers Bilder zur vaterländischen Geschichte schreibt Gotthard Jedlicka :

«Er hat die Geschichte der Schweiz, die für viele nur ein toter Buchstabe war, künstlerisch lebendig gemacht : und zwar in einer ihm feindlichen Zeit. In seiner Gestaltung hat sich der schweizerische Geist erprobt, bevor er durch die Geschichte selber zur Verteidigung aufgerufen wurde. Hodler hat den stärksten Beweis eines schöpferisch lebendigen Verhältnisses zu seiner Heimat gegeben, den ein Künstler geben kann. Er hat in einer Zeit des Friedens mit einer solchen streitbaren Kraft für seine Heimat gezeugt, wie sie die andern nur aufbringen können, wenn sie durch die Macht der äussern Umstände unausweichlich dazu aufgerufen werden. Der «Rückzug der Schweizer von Marignano» ist das grösste Fresko, das die Schweiz in den letzten Jahrhunderten geschaffen hat — und wird es vielleicht noch lange bleiben. Nie sonst hat man einem Rückzug eine ebenso heroische Form gegeben. In diesem Fresko nimmt der Rückzug gleichsam die Wucht eines unwiderstehlichen Angriffes an. Es gehört zur Tragik dieses künstlerischen Daseins (zur Tragik des künstlerischen Daseins überhaupt), dass man ihm die Verwirklichung dieses Freskos so schwer gemacht hat [3]).»

(Fortsetzung folgt.)

[3]) Grosse Schweizer. Hundertzehn Bildnisse zur eidgenössischen Geschichte und Kultur. Unter Mitarbeit von Gerold Ermatingen und Ernst Winkler herausgegeben von Martin Hürlimann. Atlantis-Verlag Zürich.

Das neue Genfer Erziehungsgesetz

** Das alte Erziehungsgesetz des Kantons Genf stammte aus dem Jahr 1886. Im Laufe der letzten 30 Jahre hatte es viele Aenderungen erfahren, alles Teilrevisionen, mehrmals ohne grosse Rücksicht auf die Einheit der ursprünglichen Fassung hergestellt. Ein Teil der Bestimmungen war gegenstandslos geworden, andere, notwendige, fehlten. Es war schwierig geworden, in der Menge der aus verschiedenen Epochen stammenden Artikel und Zusatzartikel sich zurechtzufinden. Das war der Grund, dass das Erziehungsdepartement in diesem Jahre eine Totalrevision unternahm und mit Erfolg abschloss.

Es handelt sich vor allem um eine Bereinigung der verschiedenen Bestimmungen, um eine Vereinfachung des gesetzgeberischen Apparats; also weder um Umsturz, noch grundlegende Reform. Immerhin haben einige Artikel Gelegenheit zur lebhaften Diskussion gegeben, teils im Grossen Rat, teils in der öffentlichen Meinung.

Das neue Gesetz hebt die *Schulkommission* auf (Commission scolaire). Diese war ein beratendes Organ von 44 Mitgliedern, die meisten höhere Beamte des Erziehungsdepartements. Die Aufgabe dieses Rates war, alle Neuerungen in den verschiedenen Unterrichtszweigen, Programme, Methoden, Reglemente usw. zu prüfen. Der wichtigste Vorwurf, den man gegen diese Instanz erhob, war, dass sie unnütz und ohne Kontakt mit der Meinung des Volkes unfruchtbare Diskussionen führe.

Der Grosse Rat hat auch die *Unentgeltlichkeit des Mittelschulstudiums* diskutiert (l'enseignement secondaire, es entspricht den Mittelschulen der alemannischen Schweiz; die Schüler sind 14—19 Jahre alt). Die finanzielle Lage des Staates erlaubte zur Zeit diese Neuerung nicht. Viele Ausnahmebestimmungen und häufige Ausnützung der Stipendien erlauben praktisch allen Kindern, die dazu befähigt sind, die Weiterführung der Studien.

Die heftigsten Diskussionen entstanden über die Beziehungen zwischen *Religion und Schule*. Seit der Trennung von Kirche und Staat ist der Religionsunterricht fakultativ; er wird meist in Schullokalen durch die Geistlichen der beiden Konfessionen gegeben. Angriffe, die von einigen katholischen oder protestantischen Zeitungen ausgingen, wollten dem christlichen Religionsunterricht einen offiziellen Platz im Texte des Gesetzes sichern. Ein Ratsmitglied forderte, dass man in den Erziehungszielen ausdrücklich festlege «nach unseren christlichen Herkommen» (selon nos traditions chrétiennes). Es war auch die Rede davon, die Zusammenarbeit der Schule mit dem Erziehungswerk der Kirchen offiziell anzuerkennen. Diese Vorschläge wurden nicht genehmigt. Der angenommene Text begnügt sich mit der Fassung, dass die Schule die religiösen Ueberzeugungen der Schüler achten müsse («doit respecter les convictions religieuses des élèves»). Eine gewisse Presse erweckte den Eindruck, als ob es sich um eine *Neuerung* handle und dass bis dahin die Schüler der einen oder der andern Konfession Belästigungen ausgesetzt worden wären (was ja schon durch den Art. 27 der Bundesverfassung für alle öffentlichen Schulen zum vornherein verboten ist. S. SLZ Nr. 1. Red.). Regierungsrat Lachenal, Chef des Erziehungsdepartements, bedauerte die in Zeitungen zur Geltung gekommene misstrauische, tendenziöse und widerwärtige Geistes-

richtung («mentalité soupçonneuse, tendancieuse et désagréable»). Er hat die Tatsachen vortrefflich festgestellt: Niemals wurden religiöse Ueberzeugungen angegriffen und nicht eine einzige Klage ist gegen irgendein Mitglied des Lehrkörpers erhoben worden; der gegenwärtige Zustand hat uns den religiösen Frieden gesichert. Es ist wichtig, ihn zu erhalten [1]).

Zusammenfassend gesagt, ist das neue Erziehungsgesetz ein Fortschritt nicht wegen neuer Gesichtspunkte, sondern weil es präziser und klarer ist als das bisherige und weil seine Geschmeidigkeit es gestattet, weitere Reformen in Aussicht zu nehmen.

G. W.

Aargauer Schulnachrichten

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der Aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz vom 11. Januar 1941.

1. An der *Delegiertenversammlung der Kantonal-Konferenz,* die wie gewohnt am ersten Samstag im Wonnemonat und diesmal in der «Aarfähre» in Biberstein stattfindet, wird Kollege *Hans Siegrist,* Baden, über das Thema reden: «*Wie kann der Schüler innerhalb des Klassenganzen seiner Veranlagung entsprechend gefördert werden?*» — Da unsere Bezirkskonferenzen nicht das sind, was sie sein könnten, so soll entweder an der Delegiertenversammlung selbst ein kurzes Referat gehalten werden über «Möglichkeiten der Bezirkskonferenzen», oder es sollen vorgängig der Delegiertenversammlung die Präsidenten der Bezirkskonferenzen gemeinsam mit dem Kantonalvorstand darüber diskutieren, wie eine Aktivierung der Bezirkskonferenzen am besten in die Wege geleitet werden könnte. — Die Delegiertenversammlung der Kantonal-Konferenz hat jeweilen u. a. auch die Aufgabe, den Referenten für die Herbstkonferenz zu bestimmen. Der Vorstand freut sich, für diese Tagung in Herrn *Seminardirektor Arthur Frey,* Wettingen, einen Mann gewonnen zu haben, der dafür bürgt, dass die Herbstkonferenz 1941 eine der schönsten und fruchtbringendsten sein wird. Welcher Referent wäre wohl besser befähigt als Herr Seminardirektor Frey, über das Thema «*Der Bildungsgedanke und die heutige Schule*» zur aargauischen Lehrerschaft zu reden?

2. Da über den Stand einiger neuer Lehrmittel unter der Lehrerschaft vielfach Unklarheit herrscht, hat der Präsident den Bezirkskonferenzen einige Hinweise gegeben. Er hat sie darüber orientiert, dass die beiden Bände des *Naturkundelehrmittels* in Frl. Anna Thurnheer, Wohlen, und in Herrn Rudolf Siegrist, Brittnau, wohl ihre Verfasser gefunden haben, dass aber noch kein Manuskript zur Prüfung vorliege. Vom *Geschichtslehrmittel* liegt bis zur Stunde nur ein ganz kleiner Teil des Werkes zur Begutachtung durch die Lehrmittelkommission vor, da der Verfasser fast das ganze verflossene Jahr im Militärdienst weilte. Mit dem *Geographielehrbuch für Gemeinde- und Sekundarschulen* befasste sich auch der Erziehungsrat und beschloss, es sei von der unveränderten oder veränderten Neuauflage des Geographiebuches von Muntwyler abzusehen und auf die Schaffung eines neuen Geographielehrmittels mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse vorläufig zu verzichten. Der Lehrmittelverlag wird beauftragt, vom Restbestand des Geographiebuches von Muntwyler keine Lieferungen ausserhalb des Kantons mehr zu machen und die Schulen über den Stand der Angelegenheit und die Grösse des Vorrates an Geographiebüchern von Muntwyler zu orientieren. Gleichzeitig erhielt der Vorstand der Kantonal-Konferenz den Auftrag, nach Anhörung der Stufenkonferenzen gelegentlich Vorschläge einzureichen über die Anforderungen, die von der aargauischen Lehrerschaft an ein neues Geographiebuch gestellt werden. — Herr Präsident Felber gelangte nun an die Bezirkskonferenzen mit dem Ersuchen, sie möchten durchwegs mindestens fünf Abgeordnete zur Teilnahme delegieren, Fachleute aus Stadt- und Landschulen, aus ein- und mehrklassigen Abteilungen, damit die Versammlung noch im Laufe dieses Winters einberufen werden könnte.

3. In Sachen «*Jugendstrafrecht*» hat unser Präsident mit dem Vorsitzenden des ALV Fühlung genommen und von ihm die Mitteilung erhalten, dass Frl. Isler, Mitglied des Ausschusses des ALV, sich intensiv mit dieser Angelegenheit befasse. Frl. Isler wird an einer nächsten Sitzung unsern Vorstand darüber aufklären, was in jüngster Zeit auf dem Gebiete des Jugendstrafrechts im Aargau wieder geschehen ist.

4. Die Konferenz Bremgarten wünscht Bekanntgabe der in Sachen «*Schulbibliothek*» getroffenen Regelung im Schulblatt, ebenso Angabe der Benützungszeiten der Bibliothek. Ihrem Wunsche trägt eine inzwischen im Schulblatt No. 2 erschienene Einsendung «Merksätze für die Benützung der Aarg. Schulbibliothek» Rechnung.

-i.

In seiner Sitzung vom 15. Januar 1941 über die Ausrichtung von einmaligen *Teuerungszulagen* an das Personal der Staatsverwaltung und die Lehrerschaft *für das Jahr 1940* hat der aargauische Grosse Rat folgenden Beschluss gefasst: «Dem Personal der Staatsverwaltung und der Lehrerschaft werden für das Jahr 1940 Teuerungszulagen nach Massgabe folgender Bestimmungen ausgerichtet: *1.* Verheiratete männliche Beamte, Angestellte und Lehrer, deren Jahresbesoldung Fr. 5400.— nicht übersteigt, erhalten eine Familienzulage. Diese beträgt bei einer Jahresbesoldung bis zu Fr. 4500.— Fr. 100.—. Bei einer Besoldung von mehr als Fr. 4500.— wird diese Zulage um Fr. 10.— für je Fr. 100.— mehr Besoldung gekürzt. *2.* Verheiratete männliche Beamte, Angestellte und Lehrer, deren Jahresbesoldung Fr. 5400.— nicht übersteigt, erhalten ausserdem Kinderzulagen von je Fr. 20.— pro Kind bis zum vollendeten 18. Altersjahr. *3.* Verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt erhalten die gleichen Zulagen. *4.* Ledige sowie Verwitwete ohne eigenen Haushalt und Geschiedene ohne eigenen Haushalt, die eine gesetzliche Unterhalts- oder Unterstützungspflicht erfüllen, haben Anspruch auf die halbe Familienzulage. *5.* Zur anrechenbaren Besoldung der Lehrer gehören die Nebenbezüge, wie Ortszulagen, Entschädigung für den Bürgerschulunterricht, Unterricht an andern Schulen und Nebenverdienst in einer Beamtung.»

-i.

[1]) Als einer der vom Erziehungsdirektor anvisierten Presse-Ankläger um Angabe von Tatsachen angegangen wurde, wusste er nur die folgenden nichtssagenden Bemerkungen anzubringen:

«Es hat wahrscheinlich niemals etwas Schwerwiegendes sich ereignet; aber es sind *möglichweise* von Zeit zu Zeit gewisse Sticheleien mehr oder weniger subtiler Art vorgekommen, welchen ein Ende zu bereiten wichtig ist.»

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

An den wegen Kohlenmangel im Januar verursach- Schuleinstellungen wurden in *Herisau* unter Leitung des Lehrerturnvereins *Schüler-Sportkurse* durchgeführt, an denen über 500 Schüler teilnahmen. An dem am 18. Januar veranstalteten Schlussakte richtete Herr Lehrer Bodenmann treffliche Worte an die sportbegeisterte Jugend. Aus kinderfreundlichen Kreisen waren so reichliche Spenden eingegangen, dass jedem Schüler eine heisse Wurst und ein Bürli in die Hand gedrückt werden konnte. ∅

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes. 1. in den LVB wird aufgenommen Eduard Strübin von Liestal, Sekundarlehrer am Institut Briner in Flims (Graub.). 2. Zur Präsidentenkonferenz wurde eingeladen auf Samstag, 1. Febr. 1941, 14 Uhr, im «Engel», Liestal. 3. Altlehrer Hans Kern, Sissach, spricht der Lehrerschaft den besten Dank aus und übermittelt einen Auszug aus den drei Bundesaktionen 1940. Es wurden demnach Marken für Fr. 12 357.70 (1939: 7413.50) verkauft; Karten für Fr. 2444.60 (1949.20); Abzeichen für Fr. 16 594.— (12 816.—). Da zwei Drittel aller Vertrauenspersonen der Gemeinden dem Lehrerstand angehören, dürfen wir uns an dem schönen Ergebnis freuen. *C. A. Ewald.*

Bern.

In der zweimal völlig ausverkauften Französischen Kirche hat der *Lehrergesangverein Bern* (unter Assistenz des *Cäcilienverein Thun*) ein Bach-Händel-Konzert absolviert, das reichen künstlerischen Genuss vermittelte und einmal mehr die hohen technischen und kulturellen Potenzen des Ensembles bezeugte. Unter der straffen, sinngemässen und elastischen Leitung von *August Oetiker* bot der Chor zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach (Nr. 65 «Sie werden aus Saba alle kommen» und Nr. 79 «Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild»), wohl abgewogen und klanglich sehr gut ausgearbeitet, wobei vor allem die klar gestalteten Choräle besondere Erwähnung verdienen. Zum Schluss erklang der Hymnus «Jubilate» von Georg Friedrich Händel, ein imposant aufgebautes Opus, das gleichfalls gelöst und plastisch interpretiert wurde. Die solistischen Parte bestritten *Elisabeth von Steiger* (Sopran, Bern), *Elisabeth Gehri* (Alt, Frutigen-Basel) *Heinz Huggler* (Tenor, St. Gallen) und *Felix Löffel* (Bass, Bern) in überzeugender und tonlich geschulter Weise. In *Aida Stucki* (Winterthur), die Bachs «Chaconne» für Violine allein darbot, lernte man eine jugendliche, handwerklich erstaunlich versierte und künstlerisch bereits sehr hoch entwickelte Geigerin kennen. Cembalo und Orgel betreuten die HH. Sr. *Max Zulauf* und *Otto Schärer.* *K. J.*

Luzern.

An Stelle des im letzten Jahre verstorbenen Stadtpräsidenten und Erziehungsrates Dr. Jakob Zimmerli, der Ehrenmitglied der Sektion Luzern des SLV. war, wurde sein Nachfolger in der städtischen Schuldirektion, Herr Dr. *Walter Strebi*, zum kantonalen Erziehungsrat, zum Mitglied der allgemeinen Aufsichtskommission der Kantonsschule und zum Inspektor der Real- und Handelsschule der Kantonsschule Luzern und Mittelschule Sursee ernannt. **

St. Gallen.

In St. Gallen starb im 89. Lebensjahre Alt-Professor Dr. *Ulrich Bigler.* Der Verstorbene war 20 Jahre lang Mathematiklehrer am Gymnasium der Kantonsschule gewesen.

An 90 Schulgemeinden richtet der Staat Beiträge von 24,5 bis 49 Prozent aus an die Kosten für Schulhausbauten, Schulmobiliar und Anschauungsmaterial.

Die «Sprachlehre für die oberen Primarklassen» ist nahezu vergriffen. Da dieses Lehrmittel einer Revision unterzogen wird, kann auf Beginn des nächsten Schuljahres nur jedem zweiten Schüler der 4. Klasse ein neues Exemplar abgegeben werden. ∅

Der Regierungsrat hat am 24. Dezember 1940 folgende Ergänzung des Art. 6 der Verordnung über die *Patentprüfungen der Sekundarlehrer* genehmigt: «Die Kandidaten haben während des Studiums oder während der ersten zwei Jahre nach der Patentprüfung einen mindestens dreimonatigen Studienaufenthalt im französischen Sprachgebiet zu absolvieren (Kontrolle durch den Fachlehrer, zuhanden der Behörde). ∅

Zug.

Die Einwohnergemeinde Zug beschloss in entgegenkommender Weise in der Dezembergemeindeversammlung, den städtischen Angestellten, Lehrern, Kanzleibeamten, den Angestellten des Bauamtes, inkl. Stadtarbeitern eine Neujahrsteuerungszulage zur Deckung eines Teils der Mehrkosten der Lebenshaltung: Grundzulage für ledige Personen Fr. 100.—, für Verheiratete Fr. 150.— und pro Kind unter 18 Jahren Fr. 50.— (im Sinne des Familienschutzes).

Der Kantonsrat bewilligte auf Antrag des Regierungsrates den Beamten eine Gehaltserhöhung von 5—7 Prozent (mit Abstufungen) für das Jahr 1941 und eine ungefähr diesen Ansätzen entsprechende Teuerungszulage auf Neujahr 1941. Die Beamten, Professoren an der Kantonsschule, sowie sämtliche Lehrer der Stadt wissen dieses Entgegenkommen zu würdigen in einer Zeit der steigenden Preise. Möchten auch die Landgemeinden ihren Lehrern und Angestellten in ähnlicher Weise nach Möglichkeit helfen. *Ma.*

Zürich.

«Elephanten» - Methoden — eine Warnung (zur Abstimmung vom 9. Februar).

Wir lesen in einem Inserat in der NZZ: «Man höre: Lehrerinnen an der Töchterschule, die für keine Familie zu sorgen haben, die Fr. 9504.— jährlich beziehen, dazu drei Monate Ferien, dazu eine Einlage von rund Fr. 700.— in die Pensionskasse, sollen Aufbesserung erhalten» ... Noch schöner in der Tat: «Fräulein ohne Kinder» usw. — dem leichtgläubigen Leser diene zur Aufklärung: Erst *nach* Annahme der neuen Vorlage könnte eine solche Lehrerin nach 12 Dienstjahren — auf dem Papier; denn 2 Prozent gehen an die Ausgleichskasse — den angeführten Höchstlohn erhalten, sofern sie vollbeschäftigt, definitiv angestellt ist und, nach abgeschlossenem Hochschulstudium, in einem wissenschaftlichen Fach unterrichtet. Etwa 20 solche Akademikerinnen, die ihre Erziehungsarbeit mit vollem Recht der Tätigkeit einer Aerztin, Juristin usw. gleichstellen zu dürfen glauben, stehen im städtischen Dienst; die definitive Anstellung erfolgte durchschnittlich im Alter von 33 Jahren nach Studien, Auslandaufenthalten und einem meistens

jahrelangen ungesicherten Hilfslehrerinnendasein. Darunter sind drei verheiratete Frauen mit Familienpflichten; andern fehlen die Dienstjahre — als wie irreführend und unsachlich erweist sich somit die Verallgemeinerung des berühmten «Bundes der Subventionslosen». Bis 1934, vor Teuerung, Wehrsteuer und Ausgleichskasse betrugen die Besoldungsansätze Fr. 6720.— bis 9672.—; 1941 werden Fr. 6336.— bis 9504.— vorgeschlagen. *Milderung, nicht einmal Aufhebung des Lohnabbaus* bringt die neue Vorlage; um so leichter sollte es der Lehrerschaft fallen, auch den ängstlichsten Bürger aufzuklären und zu gewinnen: Besoldungsvorlage Ja! *M. H.*

Die Schulreform in Frankreich

Zum Artikel in Nr. 3 und 4 schreibt uns ein Leser:

Ihr Artikel in der letzten Nummer rief mir ein Erlebnis in Erinnerung, das mich seinerzeit geradezu erschütterte.

Vor sechseinhalb Jahren war's. Ich machte eine Studienreise durch das Vulkangebiet der Auvergne. Wie ich da eines Tages auf einem ehemaligen, jetzt weit abgetragenen Kraterrand stand und mir angesichts des Bilderbuches der Natur das grossartige Schauspiel vergegenwärtigte, das sich hier abgespielt haben muss, kam eine Seminarabschlussklasse, die eine vierzehntägige Reise durch Frankreich machte. Es ergab sich in dieser Einsamkeit von selbst, dass man miteinander redete, ungezwungen über alles mögliche plauderte, namentlich nachdem ich mit einigen Strichen das Bild der Krise im Weltgeschehen gezeichnet hatte, das ich mir eben gedacht oder ausgedacht hatte.

Am Abend traf ich einen Teil dieser jungen Leute in dem Dorfe, in dem ich für einige Wochen Quartier bezogen hatte. Man spazierte plaudernd die Dorfstrasse auf und ab und diskutierte noch lange im Hotelsalon weiter. Die Geistesverfassung dieser jungen Leute, die in wenigen Monaten als Jugenderzieher in die Dörfer hinausgehen sollten, war zu eigenartig. Auffallend war vor allem der völlige Mangel an vaterländischem Denken und Fühlen. Die Ereignisse in Wien, die Dollfussaffäre hatte eben die Gemüter allgemein erregt. Was kümmerten sich diese jungen Leute darum? «Was hat das zu bedeuten? Ob Oesterreich von Dollfuss, ob wir von unsern Bonzen oder von Deutschen regiert werden, das ist doch vollständig gleichgültig. Vaterland? Ein schönes Schlagwort für Politiker. Wir sind realistischer eingestellt. Ueber allem nationalen Geschwätz gibt es für uns nur eines, die Menschheit, der allein wir uns verpflichtet fühlen» usw.

Es waren intelligente, aufgeweckte junge Leute, die gerne diskutierten. Als Ausländer musste ich mich deshalb hüten, einen gegenteiligen Standpunkt zu verfechten. Das hätte sie nur gereizt, ihre Argumente als Pfeile im Kampfe zu verwenden. Ich konnte nur im passenden Moment bekennen, als Schweizer könnte ich unmöglich so denken. Auch ich fühle mich der Menschheit gegenüber verpflichtet; aber ich liebe meine Heimat, und wenn irgend jemand die Hand darnach ausstrecken sollte, würde ich mich sofort in ihren Dienst stellen, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. Die Burschen guckten mich eigenartig an; aber keiner wagte etwas zu erwidern.

Am folgenden Tage erzählte ich mein Erlebnis einem älteren, geistig hochstehenden und geistig vornehmen Herrn. Er bemerkte nur, sie wüssten, dass gerade die Seminarien Pflanzstätten eines bedenklichen Nihilismus seien. Da werde nicht nur der Anti-Militarismus gezüchtet — was nach den Erfahrungen des Weltkrieges schliesslich noch zu verstehen wäre — sondern auch ein entsetzlicher Anti-Nationalismus. Ein charakterloses Freidenkertum werde grossgezogen, das nur schlimmste Folgen haben könne. So werde das Volk systematisch vergiftet.

Die Lehrerseminare sind das erste Opfer der französischen Schulreform geworden. *C. J.*

Abschied von Emil Graf

Es war ein ergreifender Anblick, im Krematorium Zürich die vielen betagten Kollegen zu sehen, die unserm Emil Graf am 23. Januar die letzte Ehre erwiesen.

Emil Graf,
Präsident der Schweiz. Lehrerkrankenkasse,
1874—1941.

In der stattlichen Trauergemeinde bemerkten wir den Vorstand der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Vertreter des Schweiz. Lehrervereins und anderer Lehrerorganisationen, Mitglieder von Schulbehörden und Klassenkameraden aus der Seminarzeit. Auf dem Katafalk lag der blumengeschmückte Sarg. Prachtvolles Cellospiel — Händels *Largo* und Mozarts *Ave verum* —, dargeboten von Walter Essek, rahmte die schlichte Feier ein; Pfarrer Maurer, Wollishofen, bot den geistlichen Trost. Einem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen folgend, wurde auf Ansprachen verzichtet. Um die hohen Verdienste, die sich Emil Graf insbesondere um die Ausgestaltung der Schweiz. Lehrerkrankenkasse erworben hatte, nach ihrem vollen Umfang zu würdigen, lassen wir ein Schreiben folgen, das einer seiner engsten Mitarbeiter, Hans Müller, Vizepräsident der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, an die Gattin des lieben Verstorbenen gerichtet hat:

Unser lieber Freund Emil Graf wird jedem, der ihm näher stand, als ein Vorbild von treuer Pflichterfüllung und Geradheit des Charakters in Erinnerung bleiben. Mit uns trauert die ganze grosse Gemeinde der Lehrerkrankenkasse, seiner Kasse, um ihren Leiter, nein, um ihren Vater. Kein Vater kann besser für

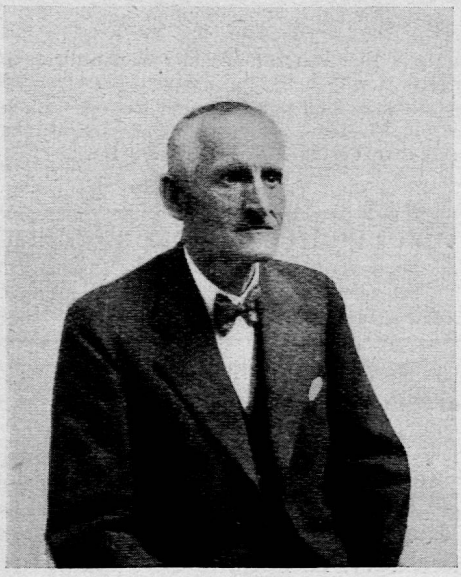
seine Kinder sorgen, als er für seine grosse in der Lehrerkrankenkasse vereinigte Familie gesorgt hat. «Ein alter Schweizer ergibt sich nicht», sagte Freund Emil, als er kurz nach schwerem Krankenlager eine Delegiertenversammlung eröffnete und leitete. Nein, er ergab sich nicht. Noch in den letzten Wochen sorgte er, ans Bett gefesselt, weiter. In seinem letzten Telephongespräch noch übernahm er — trotz Abraten — eine Arbeit für seine Kasse, und er stellte mir auch noch den Antwortentwurf eines Briefes an das Bundesamt für Sozialversicherung für die Sitzung vom Mittwoch, den 22. Januar in Aussicht. «Bis dahin wird es wieder recht ordentlich gehen», waren seine letzten Worte. Es hat nicht sollen sein. — Nun ruht seine nimmermüde Hand, es schläft sein nimmermüder Geist und sein Herz, das so warm für alles Gute geschlagen hat, es schlägt nicht mehr. — Wir werden seinen ordnenden Sinn, sein ruhiges Wesen und seinen klugen und so väterlich wohlwollenden Rat noch recht lange missen. Es war eine traurige Sitzung am letzten Mittwoch. Sein Platz war verwaist und wird verwaist bleiben. — Aber in seinem Werk, seiner Kasse, wird er weiterleben. Seine Anregung, die Schaffung eines Krankenhilfsfonds, von dem er in der letzten Zeit so oft gesprochen und auch einen Vorschlag gemacht hatte, soll so bald als möglich unter seinem Namen verwirklicht werden. Das wird ihm in den Herzen aller Mitglieder der Lehrerkrankenkasse ein dauerndes Andenken sichern.

«Was vergangen, kehrt nicht wieder;
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.»

Gilt dieses Dichterwort nicht auch vom Schaffen und Streben unseres lieben Emil Graf? — Ueber seiner Arbeit leuchtete selbstlose Liebe und stete Hilfsbereitschaft für alle Armen und Kranken. Gibt es ein gesegneteres Wirken? Wohl kaum. — Hiefür danke ich ihm von ganzem Herzen. Und sicher dankt ihm im Stillen mit mir die grosse Gemeinde der Kassenmitglieder. Ein treuer Geist und viel Liebe ist mit ihm an uns vorübergegangen; sein Andenken aber bleibt gesegnet.

Fritz Iseli †

Am 28. Dezember starb in Olten Alt-Bezirkslehrer *Fritz Iseli*. Einen Monat zuvor ernannte ihn die Jahresversammlung zum Ehrenmitglied des solothurnischen Bezirkslehrervereins; denn gross waren seine Verdienste um das Schulwesen und das Ansehen der Bezirkslehrerschaft. Schon an seiner ersten Lehrstelle in der Klus bei Balsthal erkannte er sofort, wie notwendig eine bessere berufliche Ausbildung der Handwerker und der gelernten Arbeiter der von Roll'schen Eisenwerke wäre. Fritz Iseli bildete sich am Technikum in Winterthur weiter, um eine gewerbliche Fortbildungsschule gründen zu können. Obschon er sich mit grossem Eifer dem neuen Arbeitsfeld widmete, ging des jungen Lehrers Streben höher, es zog ihn an die Hochschule. In Bern holte er sich das Rüstzeug als Bezirkslehrer der mathematischen und naturwissenschaftlichen Richtung. Nach bestandenem Examen unterrichtete Fritz Iseli mit hervorragenden Erfolgen an der Bezirksschule Grenchen, betätigte sich auch regsam in der Oeffentlichkeit, so als Gemeinderat, im Samariterverein, in der gemeinnützigen Gesellschaft, im Männerchor «Liederkranz» und als Präsident der reformierten Kirchgemeinde. Nach 11 Jahren trieb es Fritz Iseli vom Uhrmacherdorf weg zur Eisenbahnerstadt Olten. Hier setzte er nicht nur seine vorbildliche Lehrtätigkeit fort, sondern sicherte sich dazu im kantonalen Schulleben einen führenden Platz, war es als Schulinspektor, Mitarbeiter im «Fortbildungsschüler», vor allem aber als Mitglied der kantonalen Lehrmittelkommission und Aktuar der Lehrmittelkommission der Bezirksschulen. Durch seine gewissenhafte, sachliche und vornehme Art gewann er grossen Einfluss auf die Gestaltung der Lehrmittel und die Entwicklung unseres Schulwesens. Voller Bewunderung blickten wir zu dem älteren Kollegen auf, der aller körperlichen Leiden und Schwächen zum Trotz im geistigen Streben tapfer voranschritt und uns so ein starkes Beispiel von steter Treue für Beruf und Berufung gab. Und als sich Fritz Iseli im Jahre 1934 vom Lehramte zurückzog, begann für ihn nicht eine sorglose Altersmusse, soweit das böse Asthmaleiden es ihm erlaubte, blieb er in Wort und Schrift der Schule und der Oeffentlichkeit treu.



Nun ist der angesehene Schulmann nicht mehr. Das helle Licht aber, das aus seinem Leben und Wirken erstrahlte, wird in unserer Erinnerung nicht erlöschen. *A. B.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau:

Mein Heimatdorf, mein Heimattal.

Heimatkunde der Landschaft.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung und gemeinsam mit der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich finden folgende *Lehrproben* und *Vorträge* statt:

Samstag, den 1. Februar, 14.30 Uhr:

Lehrprobe, Sek.-Schule Embrach, Lehrer U. Weber: *Vom Sinn unserer Schularbeit,* anhand der Gedichte «Bauernflur» (Burte) und «Fülle» (C. F. Meyer).

15.45 Uhr:

Vortrag von Herrn Heinrich Hedinger: *Ueber Probleme der Ortsgeschichte.* Mundartliche Plauderei.

Samstag, den 8. Februar, 14.30 Uhr:

Lehrprobe: 3. Klasse Leimbach-Zch. Lehrer A. Redmann: *«Wir fahren mit der Sihltalbahn».* (Heimatunterricht.)

15.30 Uhr:

Lehrprobe: 3. Sek.-Klasse Wallisellen. Lehrer F. Kundert: *«Anbauschlacht im 18. Jahrhundert».*

Der Eintritt zu den Lehrproben ist frei. Schüler haben keinen Zutritt.

Bücherschau

In unserm Verlag ist die dritte Auflage

Illustrierter Kunstführer der Schweiz, von *Hans Jenny,* erschienen. 566 Seiten Text auf Bibeldruckpapier und 168 Kunstdrucktafeln der schönsten Kunstwerke der Schweiz, mit Ortsverzeichnis und einer kurzgefassten Geschichte unserer Heimat von 50 Jahren vor Christi bis in die heutige Zeit, bieten jedem Schweizer Unterhaltung und Belehrung.

Da die Grenzen des Auslandes uns gegenwärtig verschlossen sind, inmitten grösster politischer Umwälzungen, hat dieses Buch heute seine ganz besondere Mission zu erfüllen: Durch Hinwei-

sung auf unser geistiges Erbe, das sich in den bildenden Künsten erhalten hat, zur Vertiefung unserer schweizerischen Einheit durch Befruchtung der vielgestaltigen Gegensätze, die uns das nationale Gleichgewicht sichern.

Das handliche Buch, das innert weniger Jahre schon die dritte Auflage erlebt, somit sich bewährt hat, kann bequem in jeder Rocktasche auf die Reise mitgenommen werden. Es macht uns auf eine Fülle von Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unseres lieben Vaterlandes aufmerksam, an denen wir sonst achtlos vorübergegangen wären.

Wer mithilft, dieses Werk einheimischen Schaffens durch Schenken und Weiterempfehlung zu verbreiten, der arbeitet mit an unserer geistigen Landesverteidigung.

Die gesamte Presse begrüsste das Erscheinen dieses ersten und einzigartigen illustrierten Schweizer Kunstführers mit grosser Begeisterung.

Der geschmeidige Leinwandband ist in jeder Buchhandlung zum Preise von Fr. 14.— erhältlich oder kann direkt bezogen werden durch den Verlag Büchler & Co., Bern.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 25. Januar 1941 in St. Gallen.

Anwesend: Prof Dr. P. Boesch(Präsident), H. Lumpert (Vizepräs.), Frl. A. Gassmann, Frl. L. Grosjean, H. Cornioley, Dr. H. Gilomen, H. Hardmeier, P. Hunziker, Prof. A. Petralli, H. Tschopp, H. Wyss; ferner die Redaktoren der SLZ: O. Peter und Dr. M. Simmen; als Gast H. Zweifel, Präsident der Sektion St. Gallen.

Vorsitz: Prof. Dr. P. Boesch.

1. Zu Beginn der Sitzung gedenkt der Zentralvorstand ehrend des am 20. Januar verstorbenen Präsidenten der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Emil Graf sel.
2. Mit Bedauern nimmt der Zentralvorstand Kenntnis vom Rücktritt seines geschätzten Mitgliedes Hans Cornioley (Bern) auf 31. Januar d. J.
3. Von der Sektion Schaffhausen ist ein Bericht eingegangen über die Situation der beiden im letzten Jahr von ihren Gemeinden nicht wiedergewählten Lehrpersonen.
4. Die Kommission der Schweiz. Lehrerkrankenkasse dankt für die vom Zentralvorstand beschlossenen Zuwendungen an die Kasse, die hauptsächlich zur Reduktion der Kinderprämien und Erhöhung des Stillgeldes dienen werden.
5. Vizepräsident H. Lumpert gibt das Ergebnis einer Aussprache vom 30. Dezember 1940 zwischen Vertretern der Schweiz. Lehrerkrankenkasse und des ZV bekannt. Der ZV erteilt dem darüber geführten Protokoll seine Zustimmung, wonach die über das Verhältnis der SLKK zum SLV entstandenen Differenzen beseitigt sind und der Zentralpräsident gemäss Beschluss der Krankenkassenkommission zu deren Sitzungen eingeladen wird.
6. Die diesjährige Präsidentenkonferenz wird auf den 6. Juli in Baden festgesetzt, die Konferenz mit der Société Pédagogique Romande auf den 8. Juni in Murten.
7. Zur Jahresversammlung vom 7. September in Freiburg sollen die gleichen Referenten eingeladen werden, die für die letztes Jahr in Freiburg vorgesehene Tagung ihre Zusage erteilt hatten.
8. Der von Frl. Gassmann vorgelegte Jahresbericht des SLV für 1940 wird zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.
9. Die Redaktoren berichten über Verhandlungen mit dem Verlag der SLZ betreffend nachteilige Einwirkungen der Zeitumstände auf das Zeitungsgeschäft.
10. Die im Verlag des SLV erscheinende methodische Anleitung von Dr. H. Witzig «Planmässiges Zeichnen» wird in neuer Auflage herausgegeben.
11. Feststellung der bisher eingegangenen Auskünfte der Sektionen über Teuerungsausgleich und Familienschutz. Der Leitende Ausschuss wird in Verbindung mit den Sektionen die diesbezüglichen Massnahmen der Behörden weiterhin sorgfältig verfolgen.
12. Orientierung über die Honorarverhältnisse im SLV und über die Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse der Angestellten des SLV.
13. Regelung der Entschädigung an die Sektionen für Einzugsspesen in besonderen Fällen.
14. Der Vertreter des SLV, H. Cornioley, berichtet über die Versammlung vom 16. Januar in Bern zur Bekämpfung der «Reval»-Initiative.
15. Einem in bedrängten Verhältnissen lebenden alten Auslandschweizer-Lehrer, der durch die politischen Verhältnisse aus seinem Wirkungskreis in Bessarabien verdrängt worden war, wird bis auf weiteres eine monatliche Unterstützung aus dem Hilfsfonds zugesprochen. Der Bernische Lehrerverein wird ersucht, sich an der Hilfeleistung angemessen zu beteiligen.
16. Die Kommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung wird ersucht, zu untersuchen und dem ZV Bericht zu erstatten, ob eine Erweiterung der Stiftung auch für Lehrer-*Witwen* wünschbar und möglich ist.
17. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 8. März in Zürich. *H.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission, Sonntag, 26. Januar 1941 in St. Gallen.

Anwesend alle Mitglieder: Prof. Dr. Paul Boesch (Präs.), Frau C. Müller-Walt, W. Beeler, H. Howald, A. Jetter, O. Kast, W. Völke.

1. Die Jahresrechnung 1940 der Geschäftsleitung in Au wird genehmigt.
2. Die Jahresrechnung der Stiftung 1940 schliesst ab mit einem Ueberschuss von Fr. 2152.12. Das Vermögen wird um Fr. 1652.12 auf Fr. 169 850.93 geäufnet; Fr. 500.— gehen an den Reservefonds. Bestand der Reserven am 31. Dezember 1940: Fr. 5500.—; Bestand des Fürsorgefonds: Fr. 3820.35.
3. Die Jahresberichte 1940 der Geschäftsleitung und der Stiftung werden zuhanden des Zentralvorstandes genehmigt.
4. Die Ausweiskarte 1941/42 soll in bisheriger Ausstattung in Druck gehen.
5. Behandlung von drei Unterstützungsfällen mit insgesamt Fr. 660.—.
6. Besprechung von Werbe- und Propagandamassnahmen zugunsten des Inseratenausbaus der Schweiz. Lehrerzeitung.
6. Orientierung über wichtige Vereinsangelegenheiten des vergangenen Jahres. *Das Sekretariat.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Freizeitarbeiten der Basler Schülerhorte.

98. Veranstaltung. 5. bis 15. Februar. Es sind ausgestellt: Formen aus Abfallmaterial: Tierfiguren, menschliche Gestalten, Puppenstube, Kasperli, Eisenbahn, Auto, Schiff, Flugmodelle, Kran, Wasserrad; Modellierarbeiten, Larven, Spielzeug aus Textilresten, Arbeiten aus Leder, Bast, Peddigrohr und Schnüren usw. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 16—19 Uhr (ausser Samstag und Sonntag). Sie kann von Schulklassen von 9—12 und 14—16 Uhr unter verantwortlicher Leitung der Lehrkräfte besucht werden (Schlüssel: Abwart Lüthy, Human. Gymnasium).

Im Auftrag der Kommission:
Der Leiter des Institutes: *A. Gempeler.*

Kurse

Die Aufgaben des Erziehers im Lichte der neuesten Weltereignisse.

Wochenendkurs des RUP (Schweizer Zweig) in *Zürich* im Volkshaus (Helvetiaplatz) am 15. und 16. Februar 1941. Referenten: Dr. *Elisabeth Rotten*, Saanen; Prof. Dr. *Pierre Bovet*, Genf. *Kursgeld: Fr. 2.—.* Es wird evtl. gern erlassen. (Einige Freibetten.) *Das Sekretariat, Gartenhofstr. 7, Zürich 4, Tel. 3 60 56,* bittet um rechtzeitige Anmeldungen.

Schulfunk

Dienstag, 4. Februar: **Sempach 1386.** Dr. Fr. Hochstrasser, Luzern, wird in einer Hörfolge zunächst durch einige Szenen, die abwechselnd in beiden Lagern spielen, die feindlichen Standpunkte festlegen, um dadurch das Verständnis für den Kampf von Sempach zu beleben.

Kraft-Farbstifte à Fr. 2.75 Dtz., **Dick-Kernstifte** à Fr. 2.15 Dtz.
— Plus 10% Fabrikaufschlag —
Alleinvertrieb: Farbstifte en gros WÄRTLI A.-G., AARAU

„HERMETALL"

heißt die Metallabdichtung für Fenster und Türen gegen Zugluft, Staub, Regen, Kälte, Lärm und Kampfgas, Abdichtung, die Sie wählen müssen, wenn Sie gut und vorteilhaft bedient sein wollen. Nebst Tausenden von Privaten wird unsere Abdichtung vornehmlich von Gemeindeverwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen und Fabriken bestellt und durch unser Fachpersonal montiert. Verlangen Sie Prosp. Offert. od. Vertreterbesuch bei

„HERMETALL"
Metalldichtungsfabrik VON ARX - SISSACH
Tel. 7 43 02 — Verkaufsbureau: St. Albananlage 67, Basel, Tel. 3 47 66

Bad Ems
EMSER KRÄNCHEN
Medizinalwasser *gegen*
Katarrhe · Grippe · Heiserkeit
Das altbekannte Heilwasser in allen Apotheken und Drogerien

SAN BERNARDINO Graubünden, 1626 m

Das schneesichere Skineuland mit südlicher Sonne. HOTEL BELLEVUE. Das heimelige Kleinhotel mit fl. Warmwasser und Zentralheizung. Von je her das bevorzugte Haus des Schweizergastes. Pension Fr. 10.—, Pauschalwoche Fr. 80.— bis 88.—, alles inbegriffen. Telephon Nr. 9.

14. Tranche
wieder über
36'000 Treffer

1 Treffer zu	Fr. 30,000.—	100 Treffer zu	Fr. 200.—
1 Treffer zu	Fr. 10,000.—	200 Treffer zu	Fr. 100.—
2 Treffer zu	Fr. 5,000.—	600 Treffer zu	Fr. 50.—
5 Treffer zu	Fr. 2,000.—	5,000 Treffer zu	Fr. 20.—
50 Treffer zu	Fr. 1,000.—	10,000 Treffer zu	Fr. 10.—
60 Treffer zu	Fr. 500.—	20,000 Treffer zu	Fr. 5.—

Dazu erhöhte Gewinnchancen beim Kauf einer Serie

Ziehung am 13. Februar

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem Treffer erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz. Lotteriebüro, Nüschelerstraße 45, Zürich, Tel. 3 76 70, Postcheck VIII/27600.

INTER-KANTONALE **Landes-Lotterie**

Darlehen
an Fixbesoldete
ohne Kostenvorschuss
Handels- u. Verwaltungs-A.G.
Germaniastr. 85, ZÜRICH 6

Heron Tuschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
GRINER & CO. ST. GALLEN

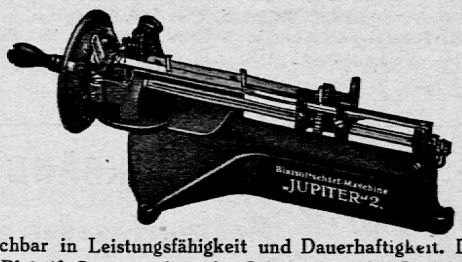
Lichtstarke Klein-Epidiaskope
Schöne preiswerte Geräte
für alle Ansprüche und
von vorzüglicher Leistung!
Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

DIE SPEZIALKREIDENFABRIK

R. ZGRAGGEN, STEG Zch.

fabriziert sämtliche Kreidenspezialitäten „SILVA" und empfiehlt Ihnen die beliebten weißen und farbigen Schulkreiden, speziell für die feine Wandtafel. Pastell- und Oelkreiden in intensiv leuchtenden Farben. In allen Papeterien erhältlich. Muster auf Verlangen.

JUPITER Nr. 2



Unerreichbar in Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit. Die bewährte Bleistift-Spitzmaschine für Schulen und für Grossbetriebe.

Verlangen Sie Prosp. und Bezugsquellennachweis durch:

Fritz Dimmler - Zürich 8

50 Jahre
Metallarbeiterschule Winterthur

Lehrwerkstätten für Mechaniker und Feinmechaniker

Über 100 **einfache,**
klare,
solide,
methodisch durchgebildete
physikalische Apparate
für Demonstrationen und Schülerübungen.

Sie bilden den wesentlichen Bestandteil der obligatorisch. Apparatur der Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich und haben sich hundertfach bewährt. Preislisten stehen zu Diensten.

Kleine Anzeigen

Mitglieder berücksichtigt unsere Inserenten

OCCASION

Linguaphone-Konservationskurs Eng'isch

15 doppelseitige Platten mit vollständigem Zubehör in gutem Zustande zu verkaufen. Off. unt. Chiffre SL 749 Z an die Administrat. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Offene Lehrstelle

751

Die infolge Rücktrittes und Pensionierung des bisherigen Inhabers frei gewordene

Stelle eines Primarlehrers

an der **Schule Sissach** (Kt. Baselland) wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Amtsantritt: Beginn Schuljahr 1941/42. Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes, Zeugnissen und Ausweisen über Wahlfähigkeit und bisherige Tätigkeit als Lehrer, sowie eines Arztzeugnisses bis zum 10. Februar schriftlich einzureichen an

Schulpflege Sissach.

Sissach, den 22. Januar 1941.

AUSSCHREIBUNG EINER LEHRSTELLE

Am **Humanistischen Gymnasium Basel** ist auf den Beginn des Schuljahres 1941/42 (21. April 1941) eine

Lehrstelle für Deutsch

750

allenfalls in Verbindung mit einem andern Fache der sprachlich-historischen Richtung, neu zu besetzen. Es handelt sich vorwiegend um Unterricht an der **Oberstufe.**

Bewerber mit abgeschlossen. akadem. Studium (vorab Mittel- u. Oberlehrerdiplom) wollen ihre Anmeldungen bis zum **19. Februar 1941 dem Rektor des Humanistischen Gymnasiums, Herrn Dr. B. Wyss, Münsterplatz 15, Basel,** einsenden.

Der Anmeldung sind beizulegen: eine von Hand geschriebene Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Abschriften der **Diplome** und der Ausweise über die bisherige unterrichtliche Tätigkeit sowie ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Die Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Definitiv angestellte Lehrer sind zum Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse verpflichtet.

Bewerber, die vor Einreichung ihrer Anmeldung nähere Auskünfte wünschen, wollen ihre Anfragen an den Rektor des Humanistischen Gymnasiums richten.

Basel, den 24. Januar 1941.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

OFFENE LEHRSTELLEN

An der **Bezirksschule in Baden** werden 752

2 Hauptlehrerstellen
für Mathematik und Naturwissenschaften

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, dazu Ortszulage. Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)** Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 12. Februar 1941 der Bezirks-Schulpflege Baden einzureichen. — Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 28. Jan. 1941. Erziehungsdirektion.

Bühlers „Begriffe"

Eine Heimatkunde für jeden Ort, mit allen Begriffen der Schweizer Geographie, samt Kartenlehre; mit vielen Skizzen.

1. **Teil:** Maße, Niederschläge, Quellen, Bach, See, Fluß, Naturgewalten, Fr. 4.50

2. **Teil:** a) Verkehr und Ansiedlung; b) Bodenformen: Formen in Sand und Lehm, Reliefbau. Vom Berg zum Tal. Landschaftstypen der Schweiz . . . . . Fr. 5.—

Im Verlag der Reallehrer-Konferenz des Kt. Zürich:

F. Biefer, Lehrer, Schulhaus Geiselwald, **Winterthur**

Chordirektoren!

Neue Lieder für gemischten Chor!

Kennen Sie schon:

Hilber: Beresinalied und Ticino e vino.
Gassmann: 's Schwyzerland und andere.
Grolimund: 's Liebha, 's Grossmüeterli, 's Chilchli, Hochsigzyt, Echo vom Wyssestei, Mis Sängerfest.

Es stehen Ihnen gerne reichhaltige Auswahlsendungen zur Verfügung, auch für kirchliche Kompositionen.

MUSIKVERLAG WILLI IN CHAM

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Gärtnerinnen-Lehranstalt Brienz

Gegründet 1917 (Brienzersee)

Bestbekannte Berufsschule zur Ausbildung von **GÄRTNERINNEN**. Lehrabschluß mit staatlichem Diplom. Kurzfristige und Halbjahres-Kurse für Gartenfreundinnen. — Prospekte durch die Direktion. — Eintritt nach Ostern.

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

Primar-, Sekundar- und Mittelschule. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben (seit 1907)

Kaltbrunn, Kt. St. G. E. Tobler, Dir.

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR GÄRTNERINNEN HÜNIBACH bei Thun — Telephon 38 90

Berufskurse, Garten- und Gemüsebaukurse

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller** — Prospekte verlangen

FREIES GYMNASIUM in Zürich

Die Schule führt Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung auf christlicher Grundlage zur eigenen, staatlich anerkannten Maturität für Universität und Technische Hochschule. Die **Vorbereitungsklasse** (6. Schuljahr) bereitet auf das **Real-** und **Literargymnasium** vor (7. bis 12. Schuljahr). Den Knaben, die sich auf eine Berufslehre, auf die Handelsschule oder auf das Studium an der Technischen Hochschule vorbereiten wollen, vermittelt die **Sekundarschule** (7. bis 9. Schuljahr) und die **Oberrealschule** (9. bis 12. Schuljahr) die notwendigen Kenntnisse.

Näheres im **Prospekt.** — Anmeldungen sind bis zum **14. Februar** zu richten an das **Rektorat, St. Annagasse 9, Zürich 1,** Tel. 3 69 14.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Französische Schweiz

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Spezialklassen für deutschspr. Schüler. 5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Vierteljahreskurse mit wöchentl. 18 Std. Französisch. — Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor Ad. Weitzel.

Höhere Handelsschule in Neuenburg

Handelsklassen: Studienzeugnis — Handels-Diplom — Maturität
Schuljahr: September 1941 bis Juli 1942.
Vorbereitungskurs: 17. April bis 11. Juli 1941.
Verwaltungsabtlg: Post, Eisenbahn u. Zoll. Vom April 1941 bis März 1942.
Spezialabteilung für das Studium moderner Sprachen.

Am 17. April 1941 werden die Spezialklassen für diejenigen Schüler eröffnet, welche vor Beginn der Lehrzeit **ein Jahr** in der französischen Schweiz zu verbringen gedenken.

Eintrittsalter: Die Vollendung des 15. Jahres im 1941.
Jede Woche 15 Stunden Französisch-Unterricht, Bureau, Handel, Arithmetik, Daktylographie usw.
Nach einem Jahr offizielle Bescheinigung.
Jede weitere Auskunft durch den Direktor Dr. Jean Grize. Tel. 5 13 89.

TÖCHTERINSTITUT LA CHATELAINE

ST-BLAISE (Neuenburg)

Unterricht in Französisch, Englisch und Italienisch sowie in Handels- und Haushaltfächern. Diplome. Musik und Kunst. Prächtige Lage über dem See. — Sport- und Tennisplätze. Prospekte durch die Direktion Herr u. Frau Prof. Dr. A. Jobin

Ecole supérieure de commerce de Saint-Imier

sous la surveillance du Canton et de la Confédération

3 ANNÉES D'ÉTUDES Français Langues
Début de l'année scolaire: Mi-avril 1941

Règlements et renseignements auprès de la Direction de l'Ecole **CHAMBRES PENSIONS**

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule

Schüller-Guillet **Yvonand** (am Neuenburgersee)
Gründlich Französisch. — Ganz individuelle Erziehung. — Prospekte

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

In Zürich geh ins **Metropol**

Albrecht-Schläpfer, Zürich

am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Aussteuer-, Betten- und Steppdeckenfabrik,
Wolldecken, Kamelhaardecken, Teppiche

TAPETEN VORHÄNGE MÖBELSTOFFE

Tapeten Spörri

FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TELEPHON 3.66.60

Mit aller Garantie

ZÜGELN

dann

CASTY

Bertastr. 15, Telephon 5 66 10/11
Kombinierte Fahrten von u. nach
Genf, Basel, Chur, Lausanne, Biel, St. Gallen, Bern, Luzern
mit HOLZGAS-Möbelwagen

Altpapier

Zeitungen, Lumpen, Metall sowie Geschäftsbücher kauft zu Höchstpreisen unter
Garantie für sofortiges Einstampfen

HANS DIEZI, ZÜRICH 4

Telephon 7 39 01 Bollergasse 11

KONDITOREI

Jerstlauer

Bleicherweg 11–13
Seefeldstrasse 40
Telephon 3 49 94

Bekannt für stets
frisches, erstklassiges Gebäck
Heimeliger Tea Room

Möbelhaus MÜLLER-BECK

Zweierstrasse 45 — ZÜRICH 4
liefert **Aussteuern** und **Einzelmöbel**
durchaus reell und zu äusserst billigen Preisen

C. GROB, ZÜRICH

Glockengasse 2 Telephon 3 30 06

Haushaltungsgeschäft
Bauspenglerei — Installationen

CORSET-SPEZIALGESCHÄFT

Josy Glutz-Bolly

ZÜRICH 1, RENNWEG 9, ENTRESOL, TELEPHON 3 59 96, LIFT

Verkauf, Reparaturen, Änderungen, Anfertigung sämtlicher Massarbeiten — Mitglieder 5 % Rabatt — Bezugsfrei

Leiden Sie an

Nerven-Entzündungen?

Auch bei **schweren, veralteten Fällen** von **Ischias, Arm- und Schulter-Neuralgien** sowie allen Arten von **Gicht und Rheuma** erzielten wir seit Jahrzehnten durch unsere gesetzlich geschützten

Herbazid-Bäder

eine oft gründliche, schnelle Besserung und Heilung. Diese haben sich daher die **dankbare Anerkennung** von Patienten und Aerzten erworben. Wenn Sie etwas Gründliches gegen Ihr Leiden tun wollen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an

Fellenberg's
Selnaustrasse 3 **HERBAZID-BAD** Telephon 38003

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek